

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 19.

Donnerstag den 23. Januar

1845.

Die Zeichen der Zeit. *)

Die Gegenwart bleibt uns meistens dunkel und räthselhaft und selten wird ein Weiser seine Weltanschauung in der Folge bestätigt finden. Die Vergangenheit erst erwartet von dem Forschergeiste des Geschichtschreibers eine wahre Beschreibung. Außer der unüberwindlichen Beschränktheit unsers Wissens und Könnens liegt die Ursache darin, daß wir die Zeichen der Zeit nicht wahrnehmen und verstehen wollen. Die Klage ist schon alt, daß wir Menschen über Erscheinungen am Himmel in Staunen und Furcht gerathen, während wir bei den Zeichen der Zeit ganz sorglos und gleichgiltig bleiben. Die Folge davon ist, daß viel Gutes, was die Zeit zu Tage fördert, ohne Pflege wieder verkümmert, und daß Zeitübel, die sich überlassen bleiben, unheilbar werden.

Es sei fern von uns, unsere Ansicht auf das allgemeine Staatsleben anzuwenden zu wollen, aber da Niemandem die Möglichkeit und die Pflicht, auf die Zeichen der Zeit zu merken, näher liegt, als uns katholischen Geistlichen, die wir mit unseren Wahrnehmungen und unserm Wirken so ganz umfaßlich ins Volksleben hineingeschoben sind: so können und dürfen wir wohl über die Zeit und ihre Zeichen ein Wort mit reden, ohne anmaßlich zu erscheinen. Ja, es wird dies für uns Pflicht und Schuldigkeit, wenn uns eine Wahrnehmung zum Bewußtsein kommt, nach welcher irgend etwas für unsere öffentliche, beim allgemeinen Besten verpflichtete Amtswirksamkeit hindernd oder auf Abwege leitend werden kann; wenn wir von der Contagion eines Uebels für unser eigenes Heil zu fürchten haben oder glauben, von einem sich ein wildes Bett brechenden Strome fortgerissen zu werden.

Hieraus möge man sehen, auf welchem Grunde unser katholisches Bedenken in Nr. 221 der Bresl. Ztg. v. J. gewachsen ist! **) Wir beachten es wohl, daß keine in Geist, Wissenschaft und Erfahrung gewichtigere Stimmen sich dagegen erheben würden, so wie wir uns vor dem das Recht beschützenden Gesetze nicht zu fürchten hatten.

Wir haben hingewiesen auf die Journalistik unserer Tage, daß sie ein Zeichen der Zeit ist, welche beachtet zu werden wichtig genug ist, damit ein Jeder prüfe und erkenne, was er auf seinem Plage zu thun habe, wenn die Presse seine Pflichterfüllung berührt, und nicht blindlings eifend einem möglichen Leiden für die Kirche oder für die von der Kirche geweihte Herde Vorschub leiße.

Wir haben gesagt, daß die einen Bischof wählenden Herren Domherren keine Zuchttrühe, „keinen strengen Reformator ihrer bis auf ein paar Ausnahmen verweltlichten Residenzen in der Diözese aufsuchen werden!“ — Ist es etwa nicht ein Zeichen der Zeit, daß wir Geistlichen — wir Collobatäre — äußerlich gar sehr verweltlicht uns darstellen? (Von der Persönlichkeit ist nicht die Rede. Der Gebildete wenigstens weiß, daß ein sehr eingezogenes Gemüth in einem prunkvollen Weltbause, so wie in einer Mönchszelle ein ganz verweltlichter Geist, ein in Sinnlichkeit verwildertes Herz wohnen kann.) Daß dieses Zeichen wichtig genug ist, beachtet zu werden, liegt auf der Hand. Vorausgesetzt, die Herren Domherren kennen dieses Zeitzeichen und sie ließen sich durch dasselbe bestimmen, einen aus der Diözese, d. h. einen, den sie zu kennen im Stande

sind, zum Bischof zu wählen, welcher, um den verweltlichten Klerus geistig und geistlich zu machen, dies mit dem Kampfe gegen Neufrelichkeiten, z. B. latrones patrum, zu Stande zu bringen sich einbildete; der das Tragen der klerikalischen Kleidung und anderer Abzeichen im Weltleben, oder die Verbeibaltung aus der Mode gekommener Kleidung für das Erste und Nothwendigste hielt: so wäre uns dies eine thörichte Wahl; aber wir haben die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Hochwürdigen Herren Dom-Kapitulare dies nicht thun werden. Oder angenommen, die Verweltlichung des Klerus im Allgemeinen (Ausnahmen giebt überall) ist eine Krankheit der Zeit in unserer Kirche, wird man sie heute heilen, wenn man die Heilung mit äußerer Zucht anfangen wollte? oder nicht wahrscheinlich nur dadurch, daß geistige Mittel mit aufopfernder Hirtenliebe präparirt, und dem Patienten mit weiser Umsicht und Wachsamkeit zugewendet werden?!

Die Verweltlichung des Klerus im Aeußeren als Zeichen der Zeit beachten und verstehen jene nicht, welche mit Zelotismus dafür eifern, daß ihr blind ergriffenes Ideal von dem freien Supremat der Kirche verwirklicht, sie von dem Mitwalten des Staats gänzlich abgelöst, von allen Feinden und Widersachern befreit, mit einem Worte, sie im Glanze des kampflosen Triumphes sehen wollen, ohne zu bedenken, daß sie sich dem hohen Ziele nur nähern, wenn Bischof und Priester im Geiste des Herrn leben haben und leben wirken, wie St. A. Johannes zeugt: in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; wenn wir demüthig duldend, Frieden liebend und stiftend kämpfen, und Zeit, Kraft und Vermögen aufopfern, das Volk religiös und sittlich gut zu machen. Aber hochmüthig auf frommen Eifer pochen, zankstüchtig, nach Einkünften geizend sein, und die Leibesgesundheit mit Vermeidung amtlicher Anstrengung, mit ... mit ... ängstlich pflegen, dies erlaubt wohl im Mantel pharisäischer Frömmigkeit einherzugehen, aber nicht der eifrige Dienst des Herrn. — Auch jene beachten die Verweltlichung des Klerus als ein Zeichen der Zeit nicht, welche die Welt weltlich suchen und lieben, welche im Vernunftglauben über alle Schranken der kirchlichen Ordnung hinausgewachsen, im Evangelio kein Gebot des Gehorsams für sich finden, den Weltgroßen weltlich huldigen, der Kirche keinen Supremat zugestehen, und sie bei der weltlichen Macht zu Hofe schicken würden, wenn sie Macht hätten. Fern ist ihnen die Sorge, ob die Verweltlichung des Klerus, die uns nur noch ein Zeichen der Zeit ist, sich des innern Organismus des Geisteslebens bemächtigen und zum epidemischen Faulfieber verschlimmern könne.

Wie stark diese Extreme in Schlesten bevölkert sind, wissen wir freilich nicht, aber das wissen wir, daß sie da sind, und stützen unsern Trost auf die Hoffnung, daß der Herr, welcher seine Kirche noch nie verlassen hat, den gesunden Theil des Klerus immer kräftigen wird und vermehren kann.

Wir haben ferner gesagt, „daß der jetzt noch übliche Kanzleystyl in Erlassen an den Diöcesan-Klerus nicht nur inhuman klingt, sondern unserem Klerus nicht ohne destruktive Wirkungen in Betreff der Einheit in dem Walten der Hierarchie bleiben kann. Man sollte nicht vergessen, daß das Ding, was man mit dem Worte Emancipation“) bezeichnet, thatsächlich in den Geistern fortgährt, und nothwendig hat, daß ihm eine dem Ganzen entsprechende Richtung auf eine zeitgemäße Weise gegeben werde.“ — Die untenstehende

Bemerkung beseitigt den Anlaß, bei uns Mißachtung der Hierarchie zu argwöhnen.

Ist das, was man schon lange von Emancipation redet und von Emancipationsversuchen hört, nicht ein Zeichen der Zeit, das wichtig genug ist beachtet zu werden? — Ohnängst lasen wir, wie der Herr Dioc. Baron von L. seinen hh. Amtsbrüdern ein Licht aufgesteckt hatte, daß bei ihnen die Schule bereits von der Kirche emancipirt sei, wobei er die Aussage gethan, daß in der kathol. Kirche das Emancipiren nicht möglich sei.

Dieser Ueberzeugung sind wir natürlich auch und werden uns hernach erklären; aber kann das Sich-Emancipiren-Wollen nicht ein Uebel der Zeit in der Kirche, eine Krankheit werden, deren Kräfte einen sehr trübenden Verfolg haben dürfte!

Was kann also wichtiger, was kann nothwendiger sein, als dieses Zeitzeichen erkennen und auf Anwendung Hilfe versprechender Mittel bedacht sein! Es giebt aber im Bereiche unserer Kirchenverfassung kein anderes Mittel, als die Sicherstellung und Pflege des Vertrauens unter allen, die am Hirtenamte der Kirche arbeiten, von unten hinauf und von oben herab. Dieses Vertrauen ist, und etwas anderes giebt es nicht, was ohne dieses die Arbeiter zur Einheit verbindet und in der Einigkeit verbunden hält. Wenn es meistens nur schriftliche Erlasse sind, wodurch der Bischof und sein Vicariat-Amt zum Diöcesan-Klerus redet, so ist der Wunsch in Betreff des Kanzleystyls in höchst wichtigen Ursachen begründet und weit entfernt Ausdruck einer Indecenz zu sein, bringt er nur in Erinnerung, was der letzt-hinige Erlass Sr. Bischöf. Gnaden unsers Herrn Bischofs-Administrators nicht undeutlich ausgesprochen hat.**) Wenn wir den Kanzleystyl irrthümlich für etwas gehalten, was nicht in der Bestimmung des hochwürdigen Vicariat-Amtes an sich liegt, so lassen wir uns Belehrung gern gefallen.

Wenn auch in unserer Kirche das Emancipiren unmöglich ist, weil sie die hartnäckig Ungehorsamen anathematisirt, so kann es doch versucht werden — es kann versucht werden, so sich zu verhalten, als ob man die Autorität der Kirche nicht zu berücksichtigen habe. Dies an Beispielen, deren viele zur Hand sind, nachzuweisen, halten wir für überflüssig und ungehörig.

Wir haben am Schlusse unsers Bedenkens gesagt, „daß der junge Klerus zu veranlassen und zu drängen ist, sein mit blindem Eifer der sogenannten Gewissenssache stolzendes Opponiren gegen Aeltere fahren zu lassen und sich nur mit gründlicher, die sämmtliche Theologie umfassender Wissenschaft, mit heilbringender Lehre in Kirche und Schule, und mit einem recht anspruchsvollen Betragen, wie es jeder Gebildete der Gesellschaft zu leisten schuldig ist, hervorzutreten zu dürfen.“**)

Man beliebe nur Acht zu haben auf das Zeitzeichen, daß das, was man so häufig von der Erweckung des Volks zum religiösen Leben liest, nur zu leicht bei Vielen ein stereotyper Eifer für Katholicismus ohne katholisches Leben werden kann. Wenn nun der junge Clericus, dem vielleicht von der einen

*) Nämlich Aenderung des Styls gegen früher. A. d. G.

**) Wenn ein junger Clericus sich und seine Zeitgenossen damit entschuldigen will, daß, wie man sagt, „es uns bisher an Convicten, Seminaren und anderen priesterlichen Anstalten gefehlt hat, in denen wir priesterliches Leben in *suum et sanguinem* empfangen hätten“, so schlägt er nicht nur den gesammten Klerus vor ihm ins Angesicht, sondern erklärt unser Alumnat unter dem Vorstande, der aus einem Canonicus, einem Rektor, Spiritual und Deconomicus besteht, für eine unnütze, kraftlose, irrende Anstalt, bei der es nur schade um die vielen Kosten ist, welche jährlich auf dasselbe verwendet werden. Wir wollen uns nur fortwundern, woher ein junger Mann die Dreistigkeit hat, so etwas durch den Rektor des Alumnats im Kirchenblatte veröffentlichen zu lassen. A. d. Ginf.

*) Diesem Aufsatze, aus welchem der Censor den 3., 4., 5., 6. und 7. Absatz gestrichen hatte, ist durch Erkenntnis des königlichen Ober-Censurgerichts die Druckerlaubnis unter dem 14. Januar erteilt worden. Red.

**) Sollten die Worte des Domherrn Förster in seiner bekannten Predigt (pag. 15) auf den oben erwähnten Artikel Bezug haben? Dann hat er das „katholische Bedenken“ entweder nicht richtig verstanden, oder dasselbe nur aus getrübbten Quellen kennen gelernt. Der heutige Aufsatz wird ihn eines Besseren belehren. Red.

*) In unserm Bedenken steht durch ein Versehen „Hierarchie.“ Derjenige, welcher weiß, was wir Hierarchie zu nennen haben, mußte einen Irrthum sogleich vermuthen, weil dieser Satz mit dem Subjekte Hierarchie keinen Sinn giebt. Hierarchie kann nicht ein Ding sein, was in den Geistern fortgährt. A. d. Ginf.

Seite die irrige Einbildung beigebracht worden, daß er als Kaplan in der Selbstständigkeit eines Amtes sich befinde, die er geltend zu machen Recht und Pflicht habe, von der andern Seite geweckt worden ist zum Eifer für die Kirchlichkeit; wenn so der junge Clericus, ohne die Dogmatik sich vollständig eigen gemacht, ohne von Pastoral- und Rechts-Wissenschaft Kenntniß erlangt zu haben, wohl aber von ergetischen Regeln erfüllt und vielleicht ohne Willen, ohne Vorsatz, durch Wahrnehmungen und Erfahrung zu lernen und sich zu bilden, als Gehilfe in der Seelsorge eintritt; so läßt sich leicht begreifen, wie vom ersten Tage an die Opposition mit dem Pfarrer eintritt. — Ist dieser in Wissenschaft und Erfahrung mit der Zeit fortgeschritten, so kann es kommen, daß er den Kaplan zur Wissenschaft und zur wissenschaftlichen Selbsterkenntnis und damit zu einer bescheidenen und höflichen Achtung drängt; ist aber der Pfarrer nur ein ehrlicher Praktiker, so wird er mit äußerem Ansehen gegen den Kaplan nichts ausrichten, da es leicht ist, die sogenannte Gewissenhaftigkeit im Eifer für den Katholicismus als ein Abstractum, abgesehen von den Früchten des h. Geistes, geltend zu machen und menschliche Schwachheiten des Pfarrers aufzusuchen und hervorzuheben.

In diesem Betracht kann der Wunsch, daß dem jungen Klerus die entsprechende Leitung zugewendet werden möge, nur als eine rufende Stimme des katholischen Volkes erkannt werden, welches um so bedürftiger ist, von seinem Hirten unter dem Schirm der Geistesreinigkeit und des Friedens auf gesunde Weide für Geist und Herz geführt zu werden, als es eines Theils von dem industriellen Eifer der Zeit zur Befriedigung einer unerfüllten Habgucht aufgeschwemmt und andern Theils von dem Mangel an Auskunfts-mitteln fürs zeitliche Leben zu mancherlei unsittlichen und oft lasterhaften Bestrebungen angereizt und getrieben wird.

Ein katholischer Geistlicher für Viele.
Ecce quam bonum et quam jucundum
habitare f. i. n.

Inland.

Berlin, 21. Jan. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei der General-Staats-Kasse angestellten Buchhalter von Wiedekind den Titel „Rechnungs-Rath“; und dem Kaufmann E. Ronge das Prädikat als Hoflieferant zu verleihen.

Abgereist: Der Ober-Präsident der Provinz Preußen, Böttcher, nach Königsberg in Pr.; der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, von Wedell, nach Magdeburg.

Mehrere rheinische und belgische Blätter geben die von Brüssel, den 14ten dieses Monats datirte, als offiziell bezeichnete Nachricht von dem Ableben Sr. Majestät des Kaisers von Rußland. Ohne uns über die mögliche Quelle derselben irgend in Erörterungen einlassen zu wollen, können wir nur so viel mit voller Bestimmtheit versichern, daß diese Nachricht glücklicherweise alles Grundes entbehrt; daß zwar nach den uns vorliegenden Mittheilungen aus St. Petersburg vom 14ten d. M. der Kaiser von einer leichten Unpäßlichkeit befallen war; daß diese Sr. Majestät aber nicht verhinderte, täglich die gewohnten Spazierfahrten im Schlitzen zu unternehmen. (A. P. 3.)

Die neueste Nummer der Gesetz-Sammlung enthält nachstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 27. Dezember 1844, betreffend die Stellung der Landtags-Commissarien zu den ständischen Ausschüssen und die Ernennung der Stellvertreter für die Landtags-Commissarien: Nachdem Ich in den Propositions-Dekreten vom 23. Februar und 30. April 1841 zur Vorbereitung der Berathung der Provinzial-Landtage über solche Propositionen, welche einer besonders ausführlichen Erörterung bedürfen, die Einrichtung ständischer Ausschüsse, und durch die Verordnungen vom 21. Juni 1842, um Mir die Gelegenheit zu geben, in der Zwischenzeit von einem Landtage zum anderen ständische Organe mit ihrem Gutachten zu hören, für jede Provinz die Bildung eines ständischen Ausschusses genehmigt habe, finde Ich für nöthig, zur Befestigung von Zweifeln über das Verhältniß des Landtags-Commissarius zu diesen Ausschüssen nachstehende Bestimmungen zu treffen: 1) Da durch die vorbereitenden Ausschüsse die Zeit, in welcher die Landtags-Abgeordneten zu Berathungen versammelt sind, erheblich verlängert wird und in einigen Provinzen der Versammlungsort des Landtags und der Ausschüsse desselben nicht zugleich der Wohnort des Landtags-Commissarius ist, so werde Ich künftighin, nach Befinden der Umstände, außer dem Landtags-Commissarius auch noch einen Stellvertreter desselben für vorübergehende Behinderungsfälle ernennen. Die Landtags-Commissarien und ihre Stellvertreter bleiben, sofern nicht in einzelnen Fällen ein Anderes angeordnet wird, auch nach Beendigung der Provinzial-Landtage so lange in Wirkksamkeit, bis für die nächsten Landtage neue Commissarien und Stellvertreter ernannt worden sind. 2) Die Landtags-Commissarien nehmen den durch die Propositions-

Dekrete vom 23. Februar und 30. April 1841 angeordneten vorbereitenden Ausschüssen gegenüber mit gleichen Rechten und Pflichten dieselbe Stellung ein, die sie nach der bestehenden Verfassung den Provinzial-Landtagen gegenüber inne haben. — Sie eröffnen diese Ausschüsse und legen denselben Gesetz-Entwürfe vor. Sie sind in Beziehung auf die vorbereitenden Ausschüsse eben so, wie in Beziehung auf die Landtage selbst befugt, den Eintritt zu mündlichen Eröffnungen zu verlangen, oder eine Deputation zu sich zu entbieten. Die Landtags-Commissarien haben von dieser Befugniß in den geeigneten Fällen um so mehr Gebrauch zu machen, als der Zweck jener Vorberathungen: den Ständen durch Vermittelung des Ausschusses einen möglichst klaren und vollständigen Ueberblick über die Motive und Absichten, von welchen die Regierung bei den Propositionen ausgegangen, unter Umständen nur im Wege mündlicher Eröffnungen sicher zu erreichen ist. 3) Die Protokolle der vorbereitenden Ausschüsse sind gleich denen der Landtage den Landtags-Commissarien in beglaubigter Abschrift und, wo möglich, nicht später, als bis zum vierten Tage nach der Sitzung zu stellen. 4) Auf die durch die Verordnungen vom 21. Juni 1842 angeordneten Ausschüsse finden die Bestimmungen unter 2 und 3 ebenfalls Anwendung, jedoch mit der Maßgabe, daß die Landtags-Commissarien befugt sind, an den Berathungen dieser Ausschüsse, so oft sie es angemessen finden, persönlich Theil zu nehmen und dabei die zur vollständigen und gründlichen Erörterung der Gegenstände etwa nöthigen Beamteten zuzuziehen. 5) Die Landtags-Commissarien sind ermächtigt, in Fällen einer dienstlichen Abwesenheit oder einer vorübergehenden Behinderung die Rechte und Pflichten ihres Amtes ihren Stellvertretern zu übertragen. Das Staats-Ministerium hat diese Meine Ordre durch die Gesessammlung bekannt zu machen. Friedrich Wilhelm. Berlin, den 27. Dezember 1844. An das Staats-Ministerium.

> Berlin, 20. Januar. Es herrscht hier eine wohlthätige Stimmung, durch welche ein Ehrenmann auf eben so würdige wie herzliche Weise sein Andenken verewigt hat. Am Geburtstage des verstorbenen Heimen Staatsraths Herrn Johann Baptiste L'Abaye, am 17. Januar, werden alljährlich im Saale des hiesigen sogenannten Mehlauses 100 Arme gespeist und beschenkt. Diesmal erhielt Jeder 17 Sgr. 6 Pf. — Wahrhaft betäubend ist es, daß unser Lokal-Verein für die arbeitende Volksklasse, der schon von außen eben keine gar zu sichere Haltbarkeit hat, durch persönliche Anfeindungen zweier Männer, die am meisten in den Versammlungen das Wort führen, in den Augen der Masse verdächtigt wird, die ohnedies nur mit sehr mißtrauischem Blicke auf diese Bestrebungen sieht. Wer auch nur den kleinsten Grad leichtverleglicher Selbstsucht nicht zum Schweigen bringen kann, im Interesse der Nation, im Interesse der Menschheit, der ist nicht zu ihrem Sprecher berufen. — Ein neues Volksblatt ist mit dem Januar ins Leben getreten, ein pietistisch-humoristisches. Es heißt: „Der Fischer.“ Ein Wochenblatt für's Volk. Für welches Volk? — Ueber die traurige Duellgeschichte in Mainz theilt mir ein Privatbrief von dort folgende Details mit: Das am 3ten Januar in Mainz stattgefundene Duell zwischen dem preussischen Dragoner-Lieutenant von Lavalette St. George, 24 Jahre alt, und dem Handlungs-Commiss Kupferberg, 21 Jahre alt, aus Mainz gebürtig, hat, seiner unbedeutenden Veranlassung wegen, eine außerordentliche Erbitterung bei allen hiesigen Bewohnern gegen den Letztern hervorgerufen und gleichzeitig eine solche Theilnahme für Hrn. v. Lavalette, daß bei dessen Leichenzug, mit allen militärischen Ehren, dem alle Civil-Beamten und ein großer Theil der Bevölkerung folgten, so viel Thränen flossen, als hätte er die halbe Stadt zu seinen intimsten Bekannten gezählt, obschon die Meisten erst nach dem unglücklichen Ereignisse zum ersten Mal seinen Namen hörten. Allein man hörte auch von Allen, die ihn näher gekannt hatten, nur Lobenswerthes über ihn. Seinen Eltern, welche von drei Söhnen ihn als den Letzten beweinen, bleibt nun noch eine Tochter, welche an einen Premier-Lieutenant von demselben Regiment verheirathet ist, in welchem der Verstorbene diente. Die Hauptursache zu dem Duell gab ein junges hübsches Mädchen von 18 Jahren. Kupferberg begleitete dieses Fräulein am 29. Dezember vorigen Jahres nach Hause. Beide glitschten auf dem Glatteise aus und fielen. Der Lieutenant v. Lavalette, der dicht vor ihnen ebenfalls hingefallen war, lachte. Tags darauf verlangte Kupferberg von Jenem Genugthuung oder Abbitte an das Fräulein. Hr. v. Lavalette hat alle möglichen Schritte zur Versöhnung gethan, er suchte sich auch zwei Tage darauf auf einem Sylvesterballe bei der Dame zu entschuldigen, die ihn jedoch abwies. Kupferberg verlangte nun auch für sich Abbitte, die ihm natürlich nicht gewährt werden konnte, worauf denn von einem Ehrengerichte das Duell auf Pistolen, in der Entfernung von 15 Schritten, festgesetzt wurde und in der Nähe der Gartenmühle stattfand. Hr. v. Lavalette hatte den ersten Schuß und traf seinen Gegner durch beide Vordersehenkel, wobei die Kugel gleichzeitig einen

edlern Theil in der Nähe streifte, jedoch so, daß die Wunden nicht gefährlich sind. Kupferberg, der weder ein Fechter noch ein Schütze ist, traf seinen Gegner durch einen unglücklichen Zufall durch die Pulsader am Halse, worauf sehr bald der Tod erfolgte. — Das Königsstädter Theater will Anstrengungen machen, um sich wieder emporzuraffen. Die guten Einnahmen durch das Gastspiel Kunsts schmecken gar zu wohl und erregen den Appetit nach mehr. Es wird mit dem Königl. Ballet-Personal wegen Gastdarstellungen auf der Königsstadt unterhandelt, die jetzt gefeiertste Sängerin Italiens Signora de Giuli trifft im März zu Gastrollen ein, Nestrov hat einen längeren Gastrollen-Cyclus abgeschlossen und das Engagement eines ersten Komikers würde sofort stattfinden, wenn nur ein geeigneter zu haben wäre.

Potsdam, 19. Jan. Zum erstenmale brachte das hiesige Wochenblatt vom 15ten d. M. ein Verzeichniß derjenigen Gegenstände, welche in der am folgenden Tage stathabenden Stadtverordneten-Versammlung zur Berathung kommen sollten. Wie gering auch immer dieser Vorschritt zur Deffentlichkeit ist, so trägt doch derselbe immer schon ein Bedeutendes bei, die Theilnahme des Publikums an den städtischen Angelegenheiten zu erhöhen. (Bsp. 3.)

Aus Karge meldet man uns, daß der dortige in großer Achtung gestandene und seit 31 Jahren im Amt gewesene Rabbiner Moses Landsberg am 7ten v. M. mitten in einer Predigt, gleich nach den Worten, die er aus dem Buche Hiob anführte, „nackt ging ich aus meiner Mutter Leib, und nackt werde ich in den Schooß der Erde zurückkehren,“ leblos hinsank. Am Tage des Leichenzuges waren alle Kaufmannsläden in Karge geschlossen. (Bsp. 3.)

p Königsberg, 19. Januar. Das erwachende Leben des niedern Bürgerstandes, das sich in Sachsen zuerst in den Versammlungen zu Magdeburg zu regen begann, und sich dann in Halle und Raumburg rasch wachsend fortsetzte, fängt auch in unserer Provinz an sich zu äußern. Gegen Ende des vorigen Jahres trat hier in Königsberg eine Gesellschaft von Literaten, Kaufleuten und Handwerkern, im Ganzen etwa 80 Personen, in der Absicht zusammen, die gegenseitige Entfremdung der verschiedenen Stände durch geselligen Verkehr zu heben. Es wurden 9 Vorsteher gewählt, an deren Spitze der Kaufmann Heinrich steht, und unter denen die Literaten Dr. Jacobi und Dr. Dinter, zwei praktische Aerzte, Dr. Sauter, ein Schulmann und 6 Meister von verschiedenen Handwerken sind. Man beschloß sich wöchentlich einmal, der Handwerker wegen Montag Abends um 6 Uhr, zu versammeln, und zur Bestreitung der gemeinsamen Unkosten sollte, damit auch dem Aermsten der Zutritt leicht sei, jedes Mitglied monatlich 4 Sgr. erlegen. Kaum hatte sich die Gesellschaft gebildet, als ein gewaltiger Zubrang zu derselben sich fast in allen Klassen des Mittelstandes kund gab. In jeder der seitdem stattgefundenen 4 Versammlungen ließen sich so viel neue Mitglieder aufnehmen, daß die Gesellschaft ihres wachsenden Umfanges wegen in jeder nächsten Woche ein andres, geräumigeres Lokal zu suchen genöthigt war. In der letzten dieser Versammlungen am 13. d., wo die Zahl der Theilnehmer schon über 400 gestiegen war, bezog der Verein den Saal im Altstädtischen Gemeindegarten und weihte ihn durch eine erhebende Feier zu ihrem einstweiligen Versammlungsorte ein, wozu der von dem Zweck der Versammlung begeisterte Besitzer ihn gratis hergiebt, während der Tischlermeister Conrad, einer der Vorsteher der Gesellschaft, durch kostenfreie Einrichtung geeigneter Sitze für die nöthige Bequemlichkeit gesorgt hat. Beamte, Kaufleute, Handwerker, und zwar Gesellen wie Meister, bilden diese buntgemischte Gesellschaft, die sich doch durch ihre anständige Haltung auszeichnet. Gesang mit Musik, die ebenfalls von einem Mitgliede umsonst besorgt wird, Vorträge über gemeinnützige Gegenstände von allgemeinem Interesse, und endlich freie Unterhaltung haben nach der bisherigen Einrichtung, die beibehalten werden soll, die Abende so angenehm ausge-

fällt, daß man die Mitglieder von diesen Versammlungen nur mit der wärmsten Theilnahme sprechen hört. Besonders begeistert für die ganze Unternehmung zeigen sich die Handwerker und geben dadurch zu erkennen, wie sehr sie den wohlthätigen Einfluß derselben auf ihre intellektuelle und sittliche Bildung zu schätzen wissen. Dabei ist die Tendenz der Gesellschaft durchaus harmloser Natur, und um sich davon zu überzeugen, ist eine Polizeiperson, aber in bürgerlicher Kleidung, in derselben jedesmal zugegen. Um die gesellige Einheit zu erleichtern, hat man in der letzten Versammlung auf Walebrode's Antrag beschlossen, während der Zusammenkünfte die Rücksicht auf Rang und Titel bei Seite zu setzen. Und wie in Sachsen scheint auch hier der Sinn für diese Art gesellschaftlicher Association nicht auf die Hauptstadt beschränkt zu bleiben. Der Königsberger Verein hat, kaum gebildet, schon in Elbing Nachfolge gefunden, und es ist zu erwarten, daß die warme Theilnahme dafür sich auch nach andern Städten der Provinz hin verzweigen werde. Man möchte diesen Vereinen einen glücklichen Fortgang wünschen, denn die Wirkung derselben auf die Bildung unseres städtischen, und somit unfers ganzen öffentlichen Lebens kann nicht anders als geistlich sein. Diese Bürgerversammlungen beweisen, daß der markige Kern unfers Volks so gar unreif denn doch nicht ist, wenn man ihm nur den Boden gewährt, der ihm Kraft giebt, die harte Schale zu sprengen, die sein Leben gefangen hält. Auch ist unser Bürger so stumpfsinnig nicht, wie ein sanguinischer Liberalismus ihm vorwirft, weil er manche unausgeglichene Ideen mit der Gleichgültigkeit aufnahm, die sie verdienen; vielmehr der Michel ist lernbegierig und bildsam, sobald man sich nur die Mühe nimmt, zu seiner Fassungskraft in verständlichen Gedanken zu reden, mit denen er etwas anzufangen weiß. Leicht möchte von diesen Bürgervereinen, wenn man nur nicht den glimmenden Funken eines sich eben erst regenden Lebens gleich im Entstehen unterdrückt, eine neue Aera für Deutschlands noch so sehr danieder liegende Volksbildung zu datiren sein. — Während indeß der Königsberger Bürgerverein mit einer Schnelligkeit emporblüht, daß man fast für seine Lebensdauer besorgt werden könnte: scheint ein verwandtes Unternehmen, das hier eben beabsichtigt wird, schon an den Schmerzen der Geburt scheitern zu wollen. Ich meine den von unserm Ober-Präsidenten Böttcher angeregten Verein zur Hebung der arbeitenden Klassen. Der Ober-Präsident hatte nach vielfachen Vorberathungen in einer Versammlung von sachverständigen Beamten und Gewerbetreibenden, die er sich dazu berief, das Unternehmen so weit eingeleitet, daß man endlich zum Entwurf eines Statuts schreiten konnte, welches nun in einer öffentlichen Versammlung, wozu durch die Zeitungen alle Theilnehmenden eingeladen wurden, am 16. Januar im Saale des Junkerhofes sollte berathen werden. Es fanden sich etwa 200 Personen dazu ein. Die Versammlung dauerte von 4—8 Uhr. An Stelle des abwesenden Ober-Präsidenten leitete sie im Auftrage desselben der Oberbürgermeister Krah, dem der Bürgermeister Sperling und Regierungsrath Schmitz zur Seite standen. Bevor man zur Lesung des Statuten-Entwurfes kam, bestritt der Polizei-Präsident Abegg mit Gründen, die er aus den Erfahrungen seiner amtlichen Stellung nahm und deren Widerlegung daher für Andere schwierig, wo nicht unmöglich war, die Nothwendigkeit sowohl, als die Ausführbarkeit des beabsichtigten Unternehmens und rief der Versammlung, den ganzen Plan von vorn herein aufzugeben. Es wurde darüber abgestimmt, allein eine Mehrheit von acht Stimmen beschloß die Verathung der Statuten. Bei dieser erklärte sich nun Dr. Jacobi zuerst gegen den Namen des Vereins und die ihm unterliegende einseitige Tendenz desselben. Er führte an, daß schon dieser Name die Arbeiter mit dem Argwohn erfüllen müsse, als sei es dabei auf eine Bevormundung derselben abgesehen, da doch diese den Gesunkenen eben so wenig sittlich, wie bloßes Almospenspenden den Verarmten physisch heben könne; vielmehr sei beides nur zu erreichen, wenn man jenen wie diesen zum freien und selbstständigen Gebrauch seiner Kräfte anleite. Ueberdies rede man von arbeitenden Klassen, als ob nicht jeder, der genießt, auch arbeiten und in demselben Grade, als er genießt, arbeiten müsse; man denke dabei an die ärmere Volksklasse, als ob nicht die Reichen eben so sehr einer sittlichen Regeneration bedürften, mit der sie bei sich selbst beginnen müßten, ehe sie ein Recht dazu hätten, ihre ärmeren Mitbürger dahin zu führen. Er schlug daher die Aenderung jenes Titels in den eines Vereins zur gegenseitigen sittlichen Bildung der Stände vor und dieser Vorschlag wurde angenommen. Unter immer steigender Lebhaftigkeit der Debatte schritt sodann die Verathung bis zum vierten Paragraph vor, wobei alle besprochenen Punkte des Entwurfs sehr durchgreifende Veränderungen erfuhren. Als hiebei der Bürgermeister Sperling bemerkte, es sei unter diesen Umständen nicht zu erwarten, daß der Oberpräsident das so durchweg veränderte Statut noch billigen werde, bemerkte Dr. Jacobi von neuem, daß die Versammlung berufen

sei, ihre Meinung über die gemachten Vorschläge zu sagen, nicht aber, um diese als fertige Bestimmungen zu vernehmen. Im letzten Falle wäre der Verein bereits konstituiert und es bliebe dann jedem nur noch übrig, bei sich selbst zu entscheiden, ob er einem so gestalteten Verein beitreten wolle oder nicht. Im ersten dagegen habe die Versammlung das Recht, die gemachten Vorschläge in freier Berathung ihrem Urtheil zu unterwerfen und nach Stimmenmehrheit zu entscheiden, auf welche Bedingungen hin sie einen solchen Verein zu stiften geneigt sei. Die Debatte erhitzte sich im weiteren Verlauf immer mehr und wurde zuletzt so stürmisch, daß der Vorsitzende sich genöthigt sah, sie aufzuheben, ohne mit der beabsichtigten Verathung der Statuten zu Ende gekommen zu sein. Der Verein ist also nach so langen und fast mühseligen Vorbereitungen noch immer nicht zum Dasein gelangt, und nach den vorgekommenen Expektorationen steht es dahin, ob der Oberpräsident die Ausführung des Plans ganz fallen lassen oder in einer neuen Versammlung weiter verfolgen wird. In diesem Falle würde die Frage nach den Mitteln, deren der Verein sich zu seinem Zweck zu bedienen denkt, wohl die Hauptfrage bilden. Das Komitee des Berliner Lokalvereins hat diese Frage wohlweislich dem alleinigen Ermessen der ausführenden Sektionen überlassen, wahrscheinlich weil es die Schwierigkeit fühlte, etwas Thunliches in Vorschlag zu bringen. Wir sind gespannt auf die Propositionen, die man hier zu diesem Ende machen wird; Almosen — an die man zu denken scheint, wie sich aus dem ziemlich bedeutenden Beitrag schließen läßt, den man von den Mitgliedern fordert — Almosen sind nach aller Erfahrung jedenfalls das schlechteste Mittel, um dem gesunkenen Muth zum Hebel, der verirrten Kraft zum Zügel und der Trägheit zum Sporn zu dienen.

In der Provinz Preußen wird in diesem Jahre eine Provinzial-Gewerbeausstellung stattfinden, die von dem hiesigen Gewerbeverein ausgeht und vom 20. Juni ab, vier Wochen lang dauern wird. Gegenstände, die außer der Provinz angefertigt oder gezogen worden sind, bleiben ausgeschlossen. Landwirthschaftliche Erzeugnisse finden ebenfalls auf der Ausstellung Platz. (R. Z.)

Der Divisionsprediger Dr. Rupp hat wiederum die Aufmerksamkeit des größeren Publikums in hohem Maße erregt. Am letzten Sonntage des verflossenen Jahres hat er sich öffentlich auf der Kanzel in der Schlosskirche, vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft, von dem sogenannten Athanasischen Glaubensbekenntnisse förmlich losgesagt, da es, dem Geiste des Christenthums zuwider, von einer Glaubenssagung die ewige Seligkeit abhängig mache. Er sprach die feste Ueberzeugung aus, daß die christliche Kirche mit dem Athanasischen Bekenntnisse gegen das Wort Gottes und damit gegen sich selbst ein Zeugniß ablege, daß die evangelische Kirche nur dann des Namens einer christlichen Kirche würdig bleibe, wenn sie dies erkenne. Er theilte diese seine religiöse Ueberzeugung nicht bloß der versammelten Gemeinde mit, er machte sie auch dem ihm vorgesetzten Consistorium bekannt und ließ, da dieses die betreffende Predigt zur Einsicht verlangte, dieselbe sofort auch im Druck erscheinen. Sie führt den Titel: „Der christliche Glaube ist der Glaube der Mündigen,“ und lehnt sich an Galater 4, 1—7. Sie bewegt sich in klaren Worten um den Gedanken, daß, während das Christenthum dem Menschen den Geist Gottes ins Herz gegeben und ihn damit mündig gemacht habe, das den Geist der Knechtschaft athmende Athanasische Bekenntniß ihn in die alte Knechtschaft zurückstoße; und der Kanzelredner glaubt eben durch die Hinweisung auf den Mangel seiner Kirche, „seine Pflicht als evangelischer Geistlicher, die Pflicht, das Wort Gottes auszusprechen und anzuwenden,“ vollkommen erfüllt zu haben. Auf den Vorwurf, warum er nicht eben so gut das apostolische oder nicäische Glaubensbekenntniß einer öffentlichen Kanzelkritik unterworfen, antwortet die Predigt durch die Bemerkung, daß jene Bekenntnisse wenigstens nichts geradezu dem Geiste des Christenthums widersprechendes, höchstens als disparat sich zu demselben verhaltende Begriffe in sich faßten. Es hatten sich in Betreff dieser bedeutungsvollen Predigt so viele beunruhigende Gerüchte selbst unter dem bessern Theile des Publikums verbreitet, daß schon deshalb der Entschluß des Dr. Rupp, sie so rasch als möglich der Öffentlichkeit zu übergeben, ein lobenswerthes zu nennen ist. Vorausgeschickt ist ihr das Athanasische Glaubensbekenntniß selbst in seiner Ausführlichkeit zum genauen Verständnisse selbstdenkender Leser. (D. A. Z.)

† Breslau, 21. Jan. Ungeachtet aller Verbote wurden bis jetzt doch noch jährlich eine Menge verbotener Schriften in Umlauf gesetzt. Man hat verschiedene Maßregeln dagegen ergriffen: strenge Controle der Buchhändler, Verpflichtung derselben, die Exemplare derartiger Broschüren und Bücher, welche von ihnen beim Erscheinen des Verbots bereits an ihre Kunden verschickt waren, sofort der Polizeibehörde auszuliefern, wenn sie zurückgegeben werden; man hat, wie vor Kurzem öffentliche Blätter berichteten, die Direktion der Berlin-

Leipziger Eisenbahn aufgefordert, die von Leipzig nach Berlin gehenden Bücherballen Behufs Eröffnung zu extrahiren, damit man sich von den verschiedenen Kollis, deren Adressen und Inhalt überzeugen könne. Indes mag das Unzureichende bald erkannt worden sein. Dagegen scheint eine andere Maßregel — die nach einer ziemlich glaubhaften Quelle neulich vom deutschen Bundestage beschlossen worden sein soll — die Sache bei der Wurzel anzugreifen, indem die Bücherensendungen aus dem Auslande, namentlich aus der Schweiz, an der Grenze geöffnet, die Adressen notirt und die auf jeden einzelnen Buchhändler lautenden Schriften nach Zahl und Titel vermerkt werden sollen, so daß die Regierungen im Voraus genau wissen, wie viel Exemplare eines Buches ein Buchhändler erhalten hat. Letzterer muß dann event. über den Vertrieb und das Verbleiben derselben genügende Auskunft ertheilen. *) Was der deutsche Buchhandel somit verliert, das werden dann Andere außerhalb desselben gewinnen, da sich voraussehen läßt, daß sich Zwischenhändler genug finden werden, die für einen erklecklichen Profit das Einschmuggeln der verbotenen Waare besorgen.

Deutschland.

Dresden, 18. Jan. Gestern Abends nach 1/8 Uhr verschied der im In- und Ausland rühmlich bekannte und von Verehrern u. Freunden tief betrauerte Hofr. Dr. Carl Christian Leberecht Weigel im 76sten Jahre seines Alters. Sein Leben gehörte zu den bewegtesten, wirksamsten und einflußreichsten. (L. Z.)

Leipzig, 17. Januar. Noch ist die von dem hiesigen Verleger der Schrift Ronge's „an die niedere Geistlichkeit“ wegen deren Beschlagnahme geführte Beschwerde nicht erledigt, und schon erschien gestern eine fernere Schrift desselben Verfassers, unter dem Titel: „Rechtfertigung“. Der Censor, von der Ueberzeugung ausgehend, die über Schriften katholischer Geistlicher vorhandene Censurbestimmung beziehe sich nicht auch auf einen abgesetzten und excommunicirten ehemaligen Geistlichen, hatte auch bei dieser Schrift die Druckgenehmigung gegeben. Seit Aufhebung der sogenannten Nachcensur können Schriften, für welche die Druckgenehmigung erlangt ist, sofort vertrieben werden. Als daher gestern das Erscheinen der Schrift angekündigt worden war, verordnete die Kreisdirektion sofort auch Beschlagnahme dieser Schrift. Bevor diese stattfand, waren aber von 10,000 Exemplaren nur noch 50 auf dem Lager. Die Schrift enthält übrigens ungleich stärkere Ausdrücke als Ronge's erste Schriften. (Mgd. Ztg.)

Jena, im Januar. Ein Drittel der Jenaer Studenten hat sich mit einer Petition an den Senat gewandt, worin um die Erlaubniß nachgesucht wird, eine Versammlung zur Errichtung eines allgemeinen Ehrentages halten zu dürfen. Man geht von dem Satze aus, daß die Ehre eines Menschen nichts Anderes ist, als die Anerkennung seines Werthes in den Augen der Uebrigen: folglich daß, sobald sie verlegt worden ist, indem z. B. Jemand etwas Nachtheiliges über einen Andern äußert, das Urtheil mehrerer die Gesamtheit vertretenden Ehrenrichter denselben zufrieden stellen kann. Freilich giebt es handgreifliche, körperliche Beleidigungen, wo ein solches Ehrengericht nicht ausreichend ist; ein Duell kann hier aber eben so wenig helfen, sondern es bleibt der einzige Ausweg übrig, daß der Gemißhandelte bei der Obrigkeit sein Recht sucht. Dieses sind ungefähr die Ansichten, welche der bessere und verständigere Theil der Jenaer Studenten geltend zu machen sucht. Bei der kräftigen Unterstützung, welche ihnen der akademische Senat und der zeitige Prorektor, Guvet, zu Theil werden läßt, steht zu erwarten, daß das Duell auch in Jena mehr und mehr verschwinden wird. Denn allerdings gilt jetzt immer noch von der hiesigen Universität der alte Spruch: „Wer von Jena kommt ungeschlagen, hat von großem Glück zu sagen.“ (S. B. Z.)

Vom Rhein, 15. Januar. Der Bischof Arnoldi soll seinen Diözesan-Angehörigen das Lesen des Frankfurter Journals verboten haben. Die Hierarchie beschäftigt sich jetzt angelegentlich mit der politischen Presse. (Mgd. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 14. Jan. So stürmisch es auch auf unserm letzten Landtage herging und so widerspenstig und dem Bessern entgegenstrebend sich auch auf demselben manche Abgeordnete zeigten, so gewinnt das Gute doch immer mehr Feld und wir haben Gelegenheit zu der erfreulichen Bemerkung, daß unser von der Natur so gesegnetes Land endlich auch in seinen socialen Verhältnissen als ein solches anerkannt werden wird. Eine gleichmäßigere Vertheilung der Lasten, eine Beschränkung veralteter, für unsre Zeit fast unsinnig gewordener Privilegien, und endlich ein gemeinsames Streben nach dem Bessern stehen in näherer Aussicht, wie man es noch vor nicht gar langer Zeit geglaubt hat. Es

*) Die Hauptabsicht dabei möchte aber wohl sein, von solchen Schriften, die etwa sogleich für bedenklich, gefährlich u. erkannt werden, auch sofort die ganze Sendung zu confisciren und das Durchschlüpfen einzelner Exemplare unmöglich zu machen. (Ann. d. Ver.)

gehen uns aus mehreren Comitaten — wobei der unfertige nicht zurückbleibt — Nachrichten zu, wie sich bei den abgehaltenen Congregationen ein Geist der Ruhe und eine Hinneigung zum Frieden unter den Parteien kund giebt, wie er früher fast nie stattgefunden. Dabei gewinnt die Ueberzeugung unter dem hohen Adel — unter dem niedern nur theilweise — immer weiter Raum, daß nur durch Uebnahme eines Theils der Grundsteuer der Bauer erleichtert und in seinen Verhältnissen empor kommen könne; ferner, daß man durch Einräumung von Gerechtsamen für die Städte diese heben und einen wohlhabenden, dem Lande so nöthigen Mittelstand schaffen müsse, und daß dies alles mittelbar dem Adel, in dessen Händen der bei weitem größte Theil des ländlichen Grundbesitzes ist, den meisten Nutzen bringe, weil, wenn alle jene Verbesserungen eintreten, Gewerbe und Handel sich beleben, auch der Werth des Grundeigenthums ungemein steigen müsse. Nur alte, in Vorurtheilen ergraute, und junge, vom Glanze ihrer Vorrechte geblendete Adelige, streben noch gegen diese, dem Lande zu erwerbenden Wohlthaten an, werden aber endlich doch, trotz allem Widerstande, nachgeben müssen. Was bei alledem eine besonders erfreuliche, obgleich ganz natürliche Erscheinung bleibt, ist das, daß bei allen ruhigen und deshalb unbefangenen urtheilenden und das wahre Wohl des Landes aus dem richtigen Gesichtspunkte auffassenden Gemüthern sich eine entschiedene Hinneigung zu den Maßregeln der Regierung zeigt, die, obgleich von den Exaltirten verkannt und oft geschmäht, ihrem Ziele mit Ruhe und Kraft entgegen geht. Und daß dies Ziel dasselbe sei, was sie auch jetzt als das allein heilbringende für das Land halten, das wird ihnen immer klarer. — Dies muß den Patrioten im höchsten Grade erfreuen und ist für ganz Europa von Wichtigkeit, weil Ungarn bei möglichen und wahrscheinlichen Eventualitäten im Oriente zu einer wichtigen Rolle berufen sein kann, die es nur dann kräftig und würdig durchführen wird, wenn es in sich selbst einig und stark geworden ist.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Die Verhandlung der Pairskammer über die Adresse erregt in diesem Jahre allgemeine Spannung. Früher war diese Kammer in zwei, höchstens drei Tagen mit ihrer unbedeutenden Paraphrase zu Ende; in diesem Jahre wird heute die vierte Sitzung gehalten und bei Abgang der Post war noch nicht der zweite Paragraph erledigt. Daneben hat sich dem Ministerium gegenüber eine ganz unerwartete Opposition in den Grafen Molé und Montalembert aufgethan, welche viel zu denken und zu sprechen giebt, da diese beide Herren fast die einzigen entschiedenen Heerführer in der Kammer sind. Gestern erzählte man sogar schon, daß die polytechnischen Schüler eine Adresse an den Gr. Molé gerichtet und daß dieser entgegnet habe: Sobald er Minister sei, sollten die 17 ausgeschlossenen Jüglinge wieder eintreten. Uebrigens scheint zwar das Ministerium einigermaßen betroffen und unsicher geworden zu sein, indeß gehören zu einem Sturz desselben noch einige kräftigere Schläge, Niederlagen in den Kammern und diese sind denn doch noch sehr zweifelhaft. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer, welcher auch der Herzog von Nemours beizuhnte, sprach zuerst Hr. v. Boissy und sagte, daß die Handels-Verhältnisse keineswegs so glänzend seien, als man sie schildere. Ferner gehöre zu dem Wohlfühlen des Staats ein gegenseitiges Zutrauen, aber das Ministerium wage ja nicht einmal eine Musterung der Nationalgarde abzuhalten aus Furcht, es möchten sich dabei ernste Stimmen gegen das Ministerium erheben. Nicht einmal bei der Einholung der Fahnen vom Jely und von Mogador habe man der Nationalgarde den ihr gebührenden Ehrenplatz gegeben. „Aber“ fuhr der Redner fort, „es giebt noch eine andere Fahne, welche vorgestern in dieser Kammer aufgefahnt wurde, diese Fahne ist noch neu, aber sie zählt doch bereits viele Streiter, und gestern sahen wir mit Freuden, wie sich neue Verbündete unter diese Fahne stellten, die der Graf Molé — der Graf Molé sich erhehend: „Ich bin genöthigt, den Redner zu unterbrechen und ihm zu sagen, daß diese Fahne nicht neu, sondern die ist, unter der ich ergraut bin. Ich bin der, welcher ich immer war, und es hat sich nichts an mir geändert.“ Hr. v. Boissy: „Es thut mir leid, daß mich der Graf Molé mißverstanden hat, weil ich vielleicht nicht deutlich genug war (man lacht). Ich weiß wohl, daß diese Fahne ihre Farbe nicht geändert hat, und eben deshalb habe ich mich auch als Soldat, ohne Aussicht auf Avancement, unter sie gestellt (neues Lachen). Aber ich wollte von der Fahne sprechen, die, meiner Meinung nach, der ministeriellen Fahne gegenüber aufgefahnt worden ist, und ich bin bereit, meinen Fehltritt anzuerkennen, wenn ich mich geirrt haben sollte.“ Da Niemand ihn dieses Fehltritts beschuldigte, so sprach er weiter über Montevideo, über ein verbotenes Theaterstück etc. — Ihm folgte der französische Gesandte in München, Hr. v. Bourgoing, mit einer Vertheidigung der Handelsverhältnisse, Gesandten und Consuln etc. Der Gen. Cubières machte ihm

bemerklich, daß die Gesandten gar nicht angetastet worden seien und man schritt zur Abstimmung des ersten Paragraphen, der mit entschiedener Mehrheit angenommen ward. — Der Präsident las nun den zweiten Paragraphen folgenden Inhalts: „Unser Vertrauen in die hohe Weisheit des Königs ist nicht getäuscht worden, als Verwicklungen, die der ernststen Aufmerksamkeit des Landes und der Sorgfalt Eurer Majestät werth waren, sich am Schluß der vorigen Session zeigten. In dem Augenblick, wo es nothwendig ward, die feindlichen und wiederholten Einfälle, welche den Lauf der Pazifikation unserer afrikanischen Besitzungen störten, mit Gewalt zurückzuweisen, hat eine erleuchtete Politik unsere Waffen geleitet, und das wahre Ziel der Expedition ins Auge fassend, die Mittel dem Zweck angepaßt. Durch die Tapferkeit unserer Soldaten und Seelente, durch das Geschick ihrer Führer, kam der Krieg eben nur zur Erscheinung. Ein doppelter Sieg stellte schleunig zu Lande und See den unterbrochenen Frieden her. Nachdem Frankreich seine Macht gezeigt, durfte es auch seine Mäßigkeit zeigen.“ Der Fürst von der Moskwa hatte das Wort, um den Vertrag von Tanger zu kritisiren. Er sagte: „Im vorigen Jahre ließ uns Hr. Guizot über die Verhältnisse mit Marokko nicht zum Worte kommen, indem er meinte, daß der Krieg noch nicht gewiß sei, jetzt kann er uns sagen, daß der Krieg vorüber sei, und so würden wir denn niemals zum Worte kommen. Freilich ist der Friede abgeschlossen, aber ich kann nicht begreifen, wie man sich dazu gratuliren kann, da der Zweck des Krieges ganz verfehlt ist. Abdelkader steht nach wie vor ungehindert in der Nähe unserer Grenze, und der Sultan denkt nicht daran, ihn in das Innere zu schaffen. Entweder ist der Kaiser zu ohnmächtig, sich Abdelkaders zu bemächtigen, und dann ist nicht abzusehen, wozu man dieses armseligen Kaisers schon und nicht thut, was man früher gesagt, nämlich den Abdelkader allein einzufangen sucht; oder der Sultan ist im Stande, den Abdelkader gefangen zu nehmen, und dann fragt es sich wieder, warum man ihn nicht dazu anhält? Man hat über Hals und Kopf Frieden geschlossen, weil es England so haben wollte (Aufregung). Ja, England verbot dem Prinzen Tanger zu besetzen und die Mitwirkung Spaniens anzurufen. Sie haben durch diese zu große Nachgiebigkeit gegen England, diese Unterwürfigkeit, dem Bündniß mit England geschadet, denn Sie haben es dadurch unpopulär gemacht und von den dreifachen Siegen gar keinen Nutzen gezogen.“ Hr. Guizot: „Der Vorwurf, daß wir England gehorsamen, ist ungegründet, denn Englands Interessen, seiner Festung Gibraltar und seiner Flotte gegenüber, haben wir Tanger zerstört und Mogador genommen. Ich hätte eher erwartet, daß man die Loyalität und Einsicht Englands anerkenne, welches die Nothwendigkeit unserer Expedition einsah (scharren mit den Füßen). Es sah unsere gemachten Forderungen nicht bloß ein, sondern unterstützte sie auch, indem es sich selbst an den Kaiser wandte und ihm erklärte, daß er auf Englands Unterstützung nicht rechnen könne. Zu bemerken bleibt dabei, daß wir zwar Herren von Algier sind, und Alles das gethan haben, um dies im vollen Sinne des Wortes zu sein, aber wir haben uns auch unsere bestimmten Gebietsgrenzen gesteckt, und würden bei einer neuen Eroberung, europäische Verwicklungen veranlaßt haben, wie ohne die Julirevolution schon die Eroberung von Algier unübersehbare Verwicklungen in Europa veranlaßt hätte. Dieses unerwartete große Ereigniß hob uns über alle andere Schwierigkeiten hinweg, und die Eroberung von Algier ist gegenwärtig eine anerkannte und vollständig angenommene Thatsache; mit andern Eroberungen würde es aber nicht so leicht gehen. Wir müssen daher den Status quo erhalten, und haben darin den Bey von Tunis und den Sultan von Marokko zu Nachbarn, denen zwar an uns nicht viel, aber sehr viel am Status quo gelegen ist. Bei dem Bey haben wir unser Ziel vollkommen erreicht, ihn uns zum guten Nachbar zu machen. Dem Sultan müssen wir Kraft und Vertrauen geben, damit er, Abdelkader gegenüber, sein Interesse wahrnehmen kann.“ Der Minister erzählte nun die bekannten Kriegseignisse, um auf die gegenwärtigen Verhältnisse, Abdelkader, zu kommen; er sagte dabei, daß Abdelkader, so lange er lebe, für Algier ein gefährlicher Mensch sei, und daß seine Austreibung aus Marokko die meiste Gefahr bringen könnte, weil er sich dann wahrscheinlich auf die südlichen Provinzen werfen würde. Uebrigens sei nicht gesagt, daß in den vorgelegten Aktenstücken Alles stehe, was die Meisten wüßten und seit 6 Wochen in Afrika geschehen sei. Herr Guizot erklärte dann, daß der Kaiser in diesem Augenblick mit Abdelkader unterhandele, um ihn zu veranlassen, sich nach Fez zu begeben. Der Fürst von der Moskwa fragte scherzend, ob diese Unterhandlung ebenso wie die bei dem Durchsuchungsrecht etwa durch eine gemischte Kommission geführt werde. Der Fürst von der Moskwa machte nun dem Ministerium den Vorwurf, daß es die Unabhängigkeit des Landes verleiht und dem englischen Ministerium die Verhaltensbefehle für den Prinzen v. Joinville mitgetheilt. Herr Mathieu v. d. Redorte führte dies weiter aus, und übersehte Stellen aus den Reden Sir Rob. Peel's

im englischen Parlament, in welchen dieser Minister damals sagte, daß das französische Ministerium über die Absicht auf Marokko vollständige und rückhaltslose Mittheilungen gemacht habe. Am 25. Juni sagte u. A. Sir Robert Peel, daß man doch nicht von ihm verlangen werde, daß er die Verhaltensbefehle für den Prinzen von Joinville vollständig mittheile u. s. f. Hr. Guizot erklärte darauf, daß Frankreichs Würde durchaus nicht gekränkt worden sei, denn man habe England nie eine andere Mittheilung gemacht, als daß man keine Eroberungen habe machen wollen. Schließlich sprach sich noch der Seeminister Mackau darüber aus, daß man die Insel Mogador habe aufgeben müssen, weil zu ihrer dauernden Besatzung eine zu bedeutende Truppenmacht erforderlich gewesen sein würde. Heute wurde die Debatte über diesen Gegenstand, aber in unschätzbare Weise, fortgeführt und Herr Mathieu v. d. Redorte begann die Debatte mit einer Entgegnung auf die Rede des Seeministers. Die Zeitungen enthalten heute sämmtlich lange Artikel über die gestrige Debatte. Die ministeriellen Zeitungen versichern, daß nun nach der Rede des Hrn. Guizot die Sache vollkommen aufgeklärt sei, die Oppositionsblätter aber entgegnen, daß die Sachen nun noch gerade so ständen, wie früher, und sie mögen nicht unrecht haben. — Vorgestern Nacht war bei Hofe ein glänzender Ball, dem der König, die Königin und sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen beiwohnten. Unter den Gästen befanden sich auch die Araberfürsten, welche der Oberst Jussuf einfuhrte und die von der königl. Familie sehr freundlich empfangen wurden. Alle Minister und Gesandte, und viele Pairs und Deputirte waren zugegen. Wie alljährlich im Winter, hat Se. Maj. der König wieder jeder der 12 Mairien von Paris, 2000 Fr. zur Unterstützung für die Armen übersendet. Der bekannte Artilleriegeneral Pair Hans, Erfinder der berühmten Bombenkanonen, ist zum Generalleutnant erhoben worden. — Nach einer Uebersicht der indirekten Steuern im vorigen Jahre haben dieselben 23 Mill. 291,000 Fr. mehr als im Jahre vorher und 36½ Mill. mehr eingebracht als im Jahre 1842. Bei dem Tabak allein stieg die Einnahme seit 1842 um 7 Mill. und seit 1843 um 3 Mill. — Auf unserer Börse ging es gestern und heute etwas lebhaft zu; einmal suchte man durch ein falsches Gerücht von der Krankheit oder gar dem Tode des Kaisers von Rußland (s. Int.) die Course zu drücken und dann hat das Syndikat der Wechsel-Agenten diesen letzten bei Strafe verboten, Geschäfte in Eisenbahnaktien zu machen, wenn nicht für jede Aktie 150 Fr. deponirt würden. Der Handel mit Eisenbahnaktien zieht sich dadurch hinter die Coulissen. — Die Nachrichten aus Madrid melden, daß die erste Kammer das Gesetz gegen den Sklavenhandel mit 76 gegen 1 Stimme angenommen hat. Nach dem der Kammer vorgelegten Budget beläuft sich die Ausgabe für die königl. Familie auf 43½ Mill. Realen, davon 33 Mill. für die Königin (statt der bisherigen 24), 2 Mill. für ihre Schwester, 3 Mill. für ihren Ehemann Don Franz und seine Familie und 3 Mill. für ihre Mutter als Pension. In der spanischen Deputirtenkammer entstand am 9. ein entsetzlicher Lärm. Der ehemalige Botschafter Arana wohnte nämlich auf der Tribune, die mit dem Sitzungsfaal gleiches Niveau hat, den Sitzungen bei, als ein junger Deputirter, ehemaliger Zeitungsredakteur, Rio Rosa, hintrat und ihm ohne Weiteres und ohne bekannten Grund, eine Ohrfeige gab. Es kam darüber zum Duell, bei welchem der bereits Geschlagene noch obenein am Kopf und Arm verwundet ward.

Spanien.

Madrid, 9. Jan. Der Senat hat die Gesetzentwürfe über Unterdrückung des Sklavenhandels (s. Paris) und über die den Familien der bei der letzten Insurrektion gefallenen Offiziere zu bewilligenden Pensionen genehmigt. — Der „Espectador“ behauptet, der Kriegsminister habe den im Auslande weilenden Generalen Robil und Capaz befohlen, nach Spanien zurückzukehren; Capaz entschuldigt sich zwar mit seinem Gesundheitszustande, der Kriegsminister wollte dies aber nicht gelten lassen. (F. J.)

Die spanischen Zeitungen beschäftigen sich fast ausschließlich mit den dem Senat und dem Kongreß vorliegenden Fragen. El Tiempo greift demnächst Mon's Finanzprojekt eben so heftig an, als el Globo es vertheidigt. Das Eco del Comercio meint, die Sklavenfrage könne, wenn sie nicht unter Englands Mitwirkung gelöst werde, leicht den Verlust der Antillen und des Marktes von Havanna zur Folge haben. El Clarin publico ergeht sich in langen Klagen gegen das Wiederaufleben der Jesuiten, der Heraldo und die Posada aber reklamiren die Herstellung der geistlichen Schulen (escuelas pias), welche denen der freres ignorantins in Frankreich einigermaßen ähnlich sind, und der el Catolico endlich gefällt sich in heftigen Ausfällen gegen die jetzige Literatur, die er eine holländische nennt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Erste Beilage zu No 19 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 23. Januar 1845.

(Fortsetzung.)

Die englische Philanthropie hat eine würdige Schwester gefunden, die spanische Milde. Im Laufe des Jahres 1844 hat das Militär-Regiment Narvaez die junge spanische Königin Isabella 214 Todesurtheile genehmigen lassen. Wenn das die Folgen der von Paris aus gerathenen Politik sind, so muß Graf Breslau in der That seine Stellung in Madrid unheimlich finden. Der Bürgerkrieg ist für den Augenblick in Spanien nicht beendet, nur durch die Wintermonate verlagert. (Mh. B.)

Schwitzerland.

Luzern, 15. Jan. Die Patente der Hausierer und Krämer sind seit dem Neujahr um mehr als das Fünffache erhöht worden. Während die Behörden tief in das Parteiwesen hinunter treten, wird der fanatische Theil des Volkes von der Kanzel, wie zur Zeit der unseligen alten Religionskriege, durch Drohungen und Versprechungen zum Vertilgungskriege gegen die Protestanten und Liberalen aufgestachelt. So predigte leghin ein Kapuziner in mehreren Gemeinden den heiligen Krieg, indem er dem Volke die Vertilgung aller Gegner der römischen Religion verhiess und es ermahnte, daß Keiner sich abschrecken lasse, wenn etwa im Kampfe dem Einen oder dem Andern ein Arm oder ein Bein abgeschossen werde, oder er gar im Kampfe das Leben lassen müsse, denn solche kämen wie die ruhmreichsten Märtyrer als Kämpfer für die gefährdete Religion zu oberst in den Himmel. Die liberalen Bürger werden beim Landsturm unter Beschimpfung in die Mitte genommen. Im Hirschergerichtskreis ist ein Konkurs, Kronel Meier, Landsturmkommandant. Zu Stadt und Land drängen sich zahlreiche Spione unter irgend einem Vorwande in alle geselligen Verhältnisse und in das Heiligthum der Familienkreise ein. Die leichtfertigen Angaben genügen zu neuen Verhaftungen, die stets fortbauern. In Dagmersellen wurde Hr. Arzt Hermann Gimiger von Neiden verhaftet, ebenso Arzt Geiseler von Kriens. Das Verzeichniß der Mitglieder der Kultur-Gesellschaft bildet die Grundlage zu solchen Verhaftungen. Bange Furcht und Schrecken auf der einen, Wuth und Willkür auf der andern Seite lasten wie ein Alp auf unserm unglückseligen Kanton. Tausende und Tausende der redlichsten Bürger richten ihre Blicke erwartungsvoll auf ihre Mitbürgen um Hilfe und Rettung aus diesem Zustande. Die Noth der Gefangenen wie der Landesflüchtigen und ihrer hinterlassenen Familien steigt mit jedem Tage.

Zürich, 16. Jan. Aus zuverlässiger Quelle können wir melden, daß, ohne allen Zweifel, in den nächsten Tagen die Einberufung einer außerordentlichen Tagung vom Vororte beschlossen werden wird. Im Regierungsrathe ist man über die Nothwendigkeit dieser Maßregel durchaus einig. Um so mehr darf man hoffen, daß von keiner Seite her der Landfrieden gekört und das Gerücht, nach welchem ein abermaliger Einfall von Freischaren in den Kanton Luzern zu besorgen wäre, sich nicht bestätigen wird. Dergleichen Gewaltthaten würden, wie auch der nächste Ausgang sich gestalten möchte, in ihren Folgen am allerchwersten auf der liberalen Partei lasten und jede Aussicht auf eine erfreuliche Erledigung der wichtigen Tagesfragen abschneiden. (N. 3. 3.)

Italien.

Rom, 8. Jan. Wie verlautet, waren in dem letzten geheimen Consistorium hauptsächlich die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Deutschland Gegenstand der Berathung. Es sollen wichtige Beschlüsse gefaßt und demgemäß eine Reihe von Instruktionen den deutschen Prälaten zugesandt worden sein. In einem der nächsten Consistorien wird der Papst eine öffentliche Allokution halten, in der die Verhältnisse der Kirche in Deutschland, Rußland und Spanien beleuchtet werden sollen. (Mannh. J.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 22. Jan. Hr. Balzer führt unter den äußern Gründen, welche er in seiner neuesten Brochure „Pressfreiheit und Censur“ mit gewohnter meisterhaften Dialektik und Gewissenhaftigkeit für die Unächtheit des Ronge'schen Briefes entwickelt, auch den an: daß sich die beiden hiesigen Zeitungen bei der an Herrn Ronge von dem katholischen Kirchenblatt gestellten Aufforderung, sich zu erklären, ob er wirklich der Verfasser des Briefes sei, sehr kleinlaut verhalten hätten. Was würde Hr. Balzer sagen, wenn der erste beste Schalk öffentlich behauptete: „Die Brochure: Pressfreiheit und Censur“ ist zwar von Herrn Balzer unterschrieben, aber äußere und innere Gründe — deren

Angabe freilich Niemand von mir verlangen kann — sprechen dafür, daß sich Hr. Balzer nur zum Strohmann einer Partei hergegeben hat. Daher behaupte ich, daß die Brochure nicht von Herrn Balzer herrührt, und fordere ihn hiermit auf, öffentlich zu erklären, ob er wirklich der Verfasser sei.“ Hr. Balzer würde jedenfalls die Aufforderung mit Verachtung ignoriren. Hr. Balzer führt aber als unumstößliches Beweismittel auch die schriftliche Erklärung des Herrn Ronge auf die von dem Herrn Weihbischof und Kapitulat-Bicar des Bisthums gestellten Fragen an. In der That hat eine Stelle in dieser Erklärung, zumal wenn sie aus dem Zusammenhange gerissen und oberflächlich gelesen wird, auch Unbefangene einen Augenblick stuhig gemacht. Bei einer vorurtheilsfreien Betrachtung der beiden Dokumente aber ergibt sich: der Hr. Weihbischof und Kapitulat-Bicar hat Herrn Ronge zur Erklärung aufgefordert, ob er sich als Verfasser des Briefes bekenne, eventualiter ob seine Namensunterschrift und sein gegenwärtiger Aufenthaltsort (Laurahütte) gemißbraucht worden sei. Wenn Hr. Ronge darauf antwortete: „Was den Artikel über die Ausstellung des sogenannten heiligen Rockes zu Trient betrifft, habe ich meinen Namen deutlich und vollständig beigelegt und es ist keinerlei Mißbrauch damit geschehen,“ so konnte er nicht füglich anders antworten, ohne sich in seiner Ehrenhaftigkeit etwas zu vergeben. Kein ehrliebender Schriftsteller, der einen Aufsatz mit seinem vollen Namen unterzeichnet publiziert hat, wird auf die Frage, ob er auch Verfasser desselben sei, anders antworten als: „mein Name steht ja deutlich und vollständig unter dem Aufsatze!“ Hr. Balzer und andere huldigen einer sehr seltsamen Theorie, wenn sie, die die Unächtheit des Briefes behaupten, von Herrn Ronge den Beweis des Gegentheils begehren, während ihnen, den Behauptenden, doch ganz allein der Beweis obliegt, soll die Behauptung, wie vor jedem Tribunal, so vor dem der Öffentlichkeit, zu Recht bestehen. Jedenfalls hat Hr. Balzer sich des Unrechtes, einen Thatbestand soweit vorzutragen und zu verschweigen, je nachdem es für seinen Zweck paßt*, schuldig gemacht, indem er nur eine Stelle aus der Ronge'schen Erklärung aufgriff, die gleich folgende aber, in der Hr. Ronge klar und deutlich von sich als dem Autor des Briefes spricht, ohne Weiteres unterdrückte. Die Gegner des Herrn Ronge werden nicht ihre Sache fördern, wenn sie die widerwärtige Controverse über die Autorschaft des Briefes auch künftig noch fortspinnen und ihre lahme Behauptung an den Krücken von solchen Deuteleien und Drechseleien in die Welt schicken.

Breslau, 20. Jan. Hr. Johannes Ronge hat in den verfloßenen Tagen wieder mannichfache Adressen und Zuschriften erhalten, von denen wir die des bekannten Schriftstellers und Redners v. Holken-dorff auf Dietmannsdorf bei Berlin, sodann eine aus Emmerleben am Unterharze, eine aus Rackwitz, im Kreise Boms, Provinz Posen, eine aus Dels, eine aus Strehlen, eine aus Reichenbach in Schlesien, eine aus Magdeburg, beinahe sämmtlich mit namhaften Geldsendungen, erwähnen wollen. Eine Adresse aus Geisenheim, ebenfalls von einer Geldsendung begleitet, ist darum besonders beachtenswerth, weil beinahe sämmtliche Unterzeichner, 50 an der Zahl, zu den gebildeten Klassen zählende Katholiken sind. Auch ein 90-jähriger Greis, Herr Hofmann, ehemaliger Professor der Universität Mainz, ebenfalls Katholik, hat es nicht verschmäht, seinen Namen eigenhändig der Adresse beizufügen. Für Breslau dürfte es nicht uninteressant sein, daß auch Hoffmann's von Fallerleben Unterschrift auf der Adresse zu finden ist. Die Zuschrift selbst lautet ganz einfach also: „Wir unterzeichnete Katholiken und Protestanten sagen Ihnen, verehrter Herr, unseren wärmsten Dank, daß Sie als katholischer Priester in Bisthum des Trienter Rockes klar, beherzt und überzeugend ausgesprochen, was wir mit vielen Tausenden unserer Landsleute ebenfalls gefühlt und gedacht haben. Wir geben Ihnen zugleich die Versicherung, daß wir als Augenzeugen alle nachtheiligen Folgen bestätigen können, worauf Sie in Ihrem Sendschreiben aufmerksam machen. Leider mußten wir die traurige Erfahrung machen, daß aus jeder der Gemeinden Geisenheim

* Daß Hr. Professor Balzer in dieser Kunst, deren ihn der Verf. obigen Artikels beschuldigt, Meister ist, davon zeugt auch sonst seine Brochure. Wir werden den Berichten unserer Mitarbeiter ein Schlusswort folgen lassen und unsere Behauptung beweisen. Bis dahin wäge man das Urtheil über die aus dem Zusammenhange gerissenen Citate der Balzer'schen Schrift aus der Bresl. Stg. suspendiren. R. e. d.

und Rüdesheim allein drei verschiedene Processionen unter Anführung der Geistlichen nach Trient zogen. Möge auch unsere herzliche Theilnahme Sie in der Ueberzeugung bestärken, daß Sie Ihre Stimme nur der Wahrheit geliebt haben, möge sie Ihnen einen kleinen Trost gewähren für die mancherlei großen Verdächtigungen und Kränkungen.“ (Folgen 50 Unterschriften.)

Glogau, 21. Jan. Es muß in jedem Freunde unserer Stadt ein behagliches Gefühl hervorrufen, wenn er seine Blicke auf dem Streben der städtischen Behörden, so wie auf dem einzelnen Bewohner, dem allgemeinen Interesse unserer Stadt förderlich zu werden, ruhen läßt. Dem betriebsamen Geschäftsmanne, so wie dem Gewerbetreibenden, welche durch die ungünstigen Konjunkturen, durch die täglich steigende Konkurrenz, und den sich immer drückender äuffernden Geldmangel einer trüben Zukunft entgegen gesehen haben, soll mit der Aussicht, durch eine Eisenbahn-Verbindung mit den wichtigsten Handelsplätzen in nähere Beziehung, und mit den zahlreichen umliegenden Städten in lebhaftere Berührung zu kommen, ein neuer Aufschwung gegeben werden. Unsere Stadt, die sich in früherer Zeit vermittelt ihrer Lage und Betriebsamkeit einen beträchtlichen Standpunkt im schlesischen Handel gesichert hatte, wurde später von weniger günstig gelegenen Orten überflügelt; die feindliche Invasion sowohl, als Fehler, die bei der Anlage der Schausse, die ca. 2 Meilen abwärts gelegt wurde, vorkamen, haben sehr viel dazu beigetragen, den Handel von hier fortzuziehen, und uns namentlich den Expeditionshandel, der sich in die Länge der Oder liegenden kleinen Dörfern vertheilt, entzogen. — Mit Freuden begrüßen wir daher die Eisenbahn-Anlage, die, indem sie alle Nachteile gut zu machen verspricht, als eine neue Aera für unsere gewerblichen Verhältnisse betrachtet werden kann. Wir haben allen Grund zu glauben, daß die Behörden sowohl, als die vereinte Einwohnerschaft mit Eifer den Zweck verfolgen, das Unternehmen möglichst zu Gunsten der Stadt auszubenten, die wechselseitig wieder ansehnliche Vortheile bietet. Nur über sehr erhebliche Punkte ist die allgemeine Stimme mit dem leitenden Theile der Eisenbahn-Anlage im Widerspruche, und halten wir es für eine Pflicht, diese Interessen durch öffentliche Besprechung zu einer größeren Klarheit zu bringen und Mißgriffe verhindern zu helfen, die in ihren Folgen unwiederbringliche Nachteile verursachen müssen. — Hauptsächlich handelt es sich um die Ausmündung der Eisenbahn in die Stadt, die von Anfang an zugesichert war, und für welchen Zweck von Seiten des Magistrats und der Stadtverordneten ansehnliche Zugeständnisse an Ländereien und sonstigen Vortheilen gemacht wurden. Während dies der allgemeine Wunsch der gesammten Einwohnerschaft geworden ist, stellt sich die Direktion demselben aus Gründen, die dem zu erreichenden Zweck gegenüber als unerheblich erscheinen, beharrlich entgegen. Ursprünglich war die Ausmündung der Eisenbahn durch das frühere Dominikanerkloster in die Stadt projectirt, und freudig wurde dieser Vorschlag allgemein aufgenommen. Ansichten, die sich später bei der Direktion entwickelten, veranlaßten dieselbe von diesem Punkte zu abstrahiren, und eine neue Linie längs der Oder in Angriff zu nehmen, die ihre Ausmündung am Schießhause finden soll, wodurch also die Aussicht, die Bahn in die Stadt geführt zu sehen, verloren geht. Durch die abgesonderte Lage entgeht derselben jedoch ein ansehnlicher Theil des Nutzens, der durch die Personen-Frequenz für dieselbe herbeigeführt werden könnte, erschwert und vertheuert den Expeditionshandel auf sehr erhebliche Weise und bildet für das reisende Publikum eine Unbequemlichkeit, die stets mit Kosten für den Personen- und Effecten-Transport zur Stadt verknüpft ist. Selbst der Kostenbelauf würde, bei Acquisition einer directen Einfahrt in das Dominikanerkloster, gegen die bei dem jetzigen Projecte notwendige Errichtung eines neuen Weges längs der Oder auf den Schloßplatz, nebst dem Bau der für die Fremden und das Beamtenpersonal erforderlichen Gebäude sehr verringert werden. Selbst die verlautbarte Meinung der Fortifikations-Behörde spricht sich in unserem Sinne aus, denn weit davon entfernt, diesem Projecte Schwierigkeiten in den Weg zu legen, begünstigt sie dasselbe, während der anzulegende schmale Fuß- und Fahrweg weniger günstig beurtheilt wird. — Die Direktion ging, indem sie die von der Stadt dargebotenen Bewilligungen und Vortheile acceptierte, ihrerseits stillschweigend die Verpflichtung ein, die Proposition, die Eisenbahn in die Stadt zu führen, in Ausföhrung zu bringen; sollte dies nun nicht zu Stande gebracht werden, so dürfte die Stadt ebenso wenig ge-

halten sein, die beträchtlichen Ländereien unentgeltlich herzugeben, und dafür ihr Interesse so gut als jeder Privatmann zu bewahren.

Schließlich wollen wir noch darauf aufmerksam machen, daß im Falle einer feindlichen Occupation es für die Eisenbahnunternehmer sehr zuträglich wäre, wenn sie die ihr gehörigen Lokomotiven, Wagen und anderes kostbares Inventarium dem Feinde in der geborgenen Festung entziehen könnten, und dieselben dem Abrennen und Demoliren der aufzuführenden Gebäude nicht ausgesetzt wären. — Für die Stadt selbst wird beim Zustandekommen der Posener Eisenbahn, die dem ganzen Unternehmen mehr Blüthe verschaffen wird, der sehr große Nachtheil erwachsen, daß die Passagiere vermittlest einiger Rähne zu dem auf dem entgegengesetzten Oberufer anzulegenden Bahnhofe ohne irgend eine weitere Berührung mit der Stadt gelangen können. — Wir wenden uns daher mit dringendem Bitten an die Behörden und an die gesammte Einwohnerschaft, den Eisenbahn-Vorstand durch Kraft und Einheit dahin zu bestimmen, daß das Wohl der Stadt durch Entziehung der Bahn-Einfahrt in die Stadt nicht gefährdet werde.

Bunzlau, 21. Jan. Zur Stiftungsfeier des Gewerbevereins, welche auch dies Mal Steder aller Städte vereinte, hatten sich am Abend des 18. d. gegen 250 Personen in dem großen Saale des Gasthofs zum Fürst Büchler versammelt. Unter den auswärtigen Gästen befanden sich 6 Mitglieder des böhmischen und 7 des böhmischen Gewerbevereins. Aus dem Jahresbericht wurde zunächst der Erfolg und die Thätigkeit der von dem Gewerbevereine gegründeten Sonntagschule nachgelesen. Die Lehrkräfte gab der Verein aus sich selbst, indem dessen Mitglieder in Geschichte, Geographie, Zeichen, Rechnen, Geometrie und deutschem Geschäftsstil Unterricht erteilten. Anlangend die Vorträge in den Versammlungen des Gewerbevereins, so sprachen die Herren Dr. Schnelzer, Oereningenieur Burgas, Apotheker Wolf, Töpfermeister Altmann, Kanalarbeiter Beck u. a. m. über: Kunstverhältnisse, Kunstzwang und Gewerbe-Freiheit, über die Wirkung der Lokomotive, über atmosphärische Eisenbahnen, über den Druck der Luft, über Brennstoffe, über vortheilhafte Konstruktion der Feuerheerde, über Zinnwaren, deren Legirung, schlichte und giftige Beschaffenheit, über Vergiftung des Brotes mit Kupfervitriol, über Arsenikvergiftung, über Kalk- und Zement-Arten, über Pflanzenkultur, über Fabrikation der Stifte- und Schraubenstifte, der Toppfannen u. c. Es verdient erwähnt zu werden, daß von hier aus und der nächsten Umgegend $\frac{1}{5}$ aller aus dem R.-B. Liegnitz, und $\frac{1}{11}$ aller aus Schlesien erfolgten Einfuhren zur Berliner Gewerbeausstellung abgegangen ist. Kurz vor Beendigung des durch Toast, Gesang und Musik verschönten Festmahles wurde eine Sammlung für die Bürger-Unterstützungs- und Rettungsanstalt veranstaltet; sie ergab 28 Rthl. 7 Sgr. 10 Pf. (Sonntbl.)

Liegnitz, 68. Jan. Gestern fand im preussischen Hofe ein glänzendes Abendessen statt, an welchem eine große Anzahl Bürger, Beamte, Geistlichen, Lehrer, Candidaten u. s. w. Theil nahmen, um Herrn Alers bei seinem Weggange von hier als Postor nach Neustadt eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Herr Candidat Alers lebte $5\frac{1}{2}$ Jahre in unserer Stadt als Erzieher der Grafen von Magnis, welche die hiesige königliche Ritter-Akademie besuchten. Er errang sich die dauernde Liebe seiner Freunde und die Achtung seiner Gegner, was auch in den verschiedenen Toasten, die dem Gefeierten dargebracht wurden, besonders aber in den ansprechenden und herzlichen Worten, welche Herr Dr. Geisler an seinen Scheidenden, durch Gefinnung und Streben ihm eng verbundenen Freund richtete, gebührend hervorgehoben wurde. Während Andere durch eine bedeutende Stellung ausgezeichnet, still aus unseren Mauern zogen, wurde Alers gefeiert und schied mit Ehrenbezeugung aus ihrer Mitte. Nicht äußere Ehren-Außen oder andere Zufälligkeiten, sondern die Persönlichkeit, die Individualität eines Menschen erringt den Sieg über das menschliche Herz. Nur auf dem Felde des Charakters und der Persönlichkeit plagen jetzt die Geister auf einander; es ist aber auch das Friedensfeld, auf dem alle ein Siegeszeichen errichten können. (Silesia.)

Mannigfaltiges.

Berlin, 18. Januar. Die drei nächsten Neuigkeiten, welche die Hofbühne zur Darstellung vorbereiten, sind: Blaubart, von Tieck; Roccoco, von Heinrich Laube; die Waise von Lucca, Drama in 5 Akten, von Dr. M. Wiener. Mit Fräul. Lind soll es zum Engagements-Abschlusse mit 10,000 Rthl. Jahresgage kommen, dieser Entschluß wäre vielleicht nicht so rasch zur Reife gelangt, wenn nicht der Direktor des Drurylane-Theaters aus London selbst eingetroffen wäre und die Sängerin nach Alt-England hätte entführen wollen. Die Spener'sche Zeitung brachte dieser Tage eine Biographie des Fräul.

Lind, aus der Feder ihrer Lehrerin der deutschen Sprache, Mad. Charlotte Birch-Pfeiffer. Vieles darin klingt höchst abenteuerlich. — Von Paris aus wird eine Biographie Eschsch's aus der Feder seiner Tochter angekündigt. Es ist dies aber sicher nur der Puff eines spekulativen Buchhändlers, ähnlich den hier fabrizierten Berichten über Franz Liszt's Triumphe in Spanien, worin stets neue Musikstücke namhaft gemacht werden, die den allerstürmischsten Beifall gefunden haben sollen, Musikstücke, welche sämmtlich in dem Verlage eines hiesigen Musikalienhändlers erschienen sind. — Ueber die Art und Weise der Einrichtung in der Industrie-Ausstellungs-Lotterie äußert sich die allgemeine Unzufriedenheit immer lauter und mit vollster Begründung. Besonders liegt die Frage sehr nahe: Warum wurden nicht lediglich Gegenstände, ausgespielt, die auf der Industrie-Ausstellung waren? Warum hat man, wie bekannt, für 15,000 Thaler Sachen, meist werthlose Kleinigkeiten, bei hiesigen Kaufleuten aufgekauft? Eisenwaaren-Spielerien, Porzellanen, Nippes-Sachen und für 200 Thaler Zahnpulver? Sollten sich die Theilnehmer mit letztem etwa die Zähne recht scharfen? Der Berliner Wit erzählt, beißend persiflierend: Jemand, der eine Schachtel mit Oblaten gewonnen, hätte sich schriftlich an die Kommission der Ausstellung mit der Frage gewendet: wie viel er zugeben müsse zu seinem Gewinne, um eine Medaille zu bekommen? Man möchte ihm jedoch nichts vorschlagen, sondern gleich den äußersten Preis ansetzen. — Die neulich nicht stattgefundene Vorstellung im königstädtischen Theater hat den Direktor über 60 Tplr. gekostet, da sich auch die meisten der vielen Freibillets ihre Entrée zurückzahlen ließen, das sie nicht gezahlt hatten. — Der Humor stirbt doch in Berlin nie aus! Am 15. d. M. veranstaltete ein Hr. Vincenzo Maria Nardini ein Konzert in der Garnisonskirche, dessen Programm Jedem, der dessen ansichtig wurde, schon so viel Heiterkeit bereitete, daß nur sehr Wenige in's Konzert gingen. „Herr Nardini“ — hieß es auf dem Zettel — „wird fünf von ihm komponierte musikalische Poemata auf der Orgel vorzutragen die Ehre haben. Herr Nardini (so lautete es ferner auf besagtem Zettel) entfernt sich durch: aus von dieser monotonen Orgelschule, die nur mit gemäßigten, einfachen Figuren und gezogenen Noten ohne Poesie, ohne Melodie, ohne Gefühl die Orgel behandelt; er trägt figurirte Musik vor, mit einer ergreifenden und sehr reichen Stimmen-Abwechslung durch die Register, und durch diese melodische und kräftige Behandlung scheint die Orgel ein unvergleichbares Orchester.“ — Das erste Heft der neuen Monatschrift: Der Publizist, von Herrn Thiele, ist ausgegeben. Der Herr Redakteur ist aber nichts weniger als Publizist. Er müßte denn glauben, weil er in seinem Buche: „Die jüdischen Gauner“, Namen mit der gemüthlichsten Rücksichtslosigkeit publik gemacht, wodurch er bei allen Gutmüthigen ein öffentliches Vergerüß erregt und in viele Familien Schmerz, gestörten Frieden, Verzweiflung gebracht hat, deshalb zum Publizisten Beruf zu haben. Die Kriminal-Geschichten sind im trockenen Kanalei-Sul; die räsonnirenden Artikel sind wirklich nicht zum Durchlesen. Der mangelnde Schriftsteller-Beruf ist aus jeder Zeile zu erkennen, und das Unternehmen daher als ein völlig verfehltes zu betrachten.

(Berlin.) In Charlottenburg ist ein Institut begründet worden, welches den Zweck hat, schwachsinrige Kinder zur Pflege und Erziehung aufzunehmen. Der Mangel eines solchen Instituts hat sich besonders in neuester Zeit herausgestellt, da man Kinder mit einer krankhaften Geistes-Anlage früher weit seltener vorgefunden hat. — Es will sich hier wirklich ein neuer Lokal-Verein zur Beförderung des Wohles der arbeitenden Klassen constituieren, der mehr aus Technikern bestehen soll und bereits am 17. d. M. die erste vorbereitende Zusammenkunft gehalten hat. — Am 19. d. sprang ein junges schönes Mädchen in einem Moment der Verzweiflung von der Ross-Strassen-Brücke in die Spree und fand darin, trotz der schnell herbeigeschafften Helfer, ihren Tod.

(Paris.) Die Königin von England hat Sr. Majestät dem Könige der Franzosen ein reichgesticktes Kleid der Ritter vom Hosenbunde übersendet und der König hat auf Verlangen der hohen Geberin dasselbe auch angelegt, jedoch nicht ohne bei sich und seiner Umgebung durch die übermäßige Chevalereske Pracht einiges Lächeln zu erregen. — Eine Populärinät von Paris, welche sich 18 Jahre lang in steter Gunst erhalten hatte, die Giraffe, ist gestorben. — Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß sich der Maschinenmeister der Dampffregatte Montezumas aufgehängt hätte, jetzt hat sich auch der Unter-Kommandant des Schiffes, Lieutenant Linieres, aufgehängt und ein Paar Arbeiter sind aus der Schiffsmannschaft ausgeschieden, weil sie fürchteten, das Hängen möchte auf der Fregatte zur Epidemie werden.

— Die Sekte „zum Hohenpiester Napoleon“ hängt mit den Schweizerischen Ereignissen auf keine Weise zu-

sammen und scheint sich, wie aus Solothurn berichtet wird, auf wenige polnische Familien zu beschränken. Das Haupt derselben ist der Schwärmer Towianski, welcher 1842 aus Paris verwiesen wurde, weil er in Notre Dame predigen wollte. Es ist dabei nicht auf politische Herstellung Polens, sondern auf religiöse Regeneration der in allen Ländern zerstreuten Polen abgesehen, und Napoleon scheint mehr nur symbolisch denn als wirklicher Schutzgeist Polens verehrt zu werden. Auch Kosciusko wird in ähnlichem Sinne verehrt; die eigentlichen Propheten aber sind Towianski und Mickiewicz in Paris. Die Sekte hält sich in sehr bescheidenem Dunkel und beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit nur wenig. Towianski's Aufenthalt soll ein Geheimniß sein. (Köln. Z.)

— Von geschäfter Hand wird uns das folgende, wohl eben so seltene als merkwürdige Jägerglück berichtet, dessen volle Wahrheit man uns verbürgt: Hr. B. aus R. erlegte jüngst bei einem Treibjagen im Hochschießter Revier mit drei Doppelschüssen vier Hirsche und zwei Rehböcke, nämlich auf einem Stande zwei Hirsche und zwei Rehe; dann auf dem folgenden wieder zwei Hirsche. (Köln. Ztg.)

— In der Allgemeinen Preussischen Zeitung vom 15. d. M. Nr. 15 findet sich ein Aufsatz aus Prag vom 11. Januar c., welcher über eine Krankheit des Rindviehes, die Rinderpest, Löserdürre, spricht. Diese zu beobachten hatte ich 1828 Gelegenheit, und zwar in Rußland, in der Gegend von Kiew. Da ich die Absicht hatte, Heilungs-Versuche anzustellen, so seirte ich nicht allein solche Thiere, welche an der Seuche verendet waren, sondern ließ sogleich mehrere tödten, welche sich im ersten, zweiten und dritten Stadium der Krankheit befanden. Durch Section stellte sich die Wahl des treffenden Namens, Löserdürre, heraus. Da das genossene Futter im Löser staubend trocken war, während es sich im Pansen und Labmagen übernatürlich wässrig zeigte. Durch Dampfbäder und nachherige Anwendung schleimiger Getränke habe ich $\frac{1}{2}$ der erkrankten Thiere geheilt und noch besser ist die Heilung anderen Landwirthen gelungen, welche nach meiner Vorschrift verfahren, denen aber bessere Hülfsmittel zu Gebote standen. Diese Krankheit des Rindviehes, stets eine Zugabe großer Kriege- und Heereszüge, wird durch den Kampf der Thiere mit Hunger, Durst, schlechter Nahrung und ungünstigem Wetter erzeugt. Sie habe ich heilbar, ich möchte sagen, leicht heilbar gefunden. In Rußland ist sie nirgends heimisch, wird jedoch nicht selten durch große Viehtransporte, auf welchen das Vieh vielem Ungemach ausgesetzt worden, erzeugt und ist dann bald mehr oder minder bösartig, ähnlich wie der Typhus, das sogenannte Lazarethfieber bei den Menschen (ich erinnere an die Opfer von 1812 und 1813), es mehr oder minder zu sein pflegt. Die Löserdürre ist gewöhnlich in sehr hohem Grade ansteckend; hiervon habe ich mich überzeugt, so wie von ihren Verwüstungen. Aber man kann der Verbreitung solcher Ansteckung sehr wohl Grenzen setzen, und wenn der Lokalität angepasste Maßregeln ergriffen werden, so sind sie nicht sehr schwierig, auch nicht sehr kostbar; auch hiervon hat mich eine große Anzahl von Beispielen überführt. Großem Schaden aber würde ein Land preisgegeben werden, wenn, wie im oben erwähnten Aufsatz empfohlen wird, eine Landes-Regierung es unterließe, die angemessenen Maßregeln wider die Verbreitung dieser Seuche zu ergreifen und streng durchzuführen. Möglin, den 16. Januar 1845. A. P. Thae.

Handelsbericht.

Hamburg, 18. Jan. Da die Inhaber von Kasse nicht unter den bisherigen Preisen abgeben, und inzwischen wegen der noch unterbrochenen Schifffahrt von Spekulanten, als alleinige Käufer, nur niedrige Gebote gemacht werden, so sind die Umsätze an unserem Markte von sehr geringem Umfange. — Nichts desto weniger bleibt die Meinung dem Artikel günstig, und wird eine Besserung des Preises beim Beginn der Abladungen zu Wasser nicht ausbleiben. Laut nachfolgender Zusammenstellung ergibt sich gegen die letzten Jahreschlüsse eine Mindereinfuhr und ein schwächerer Vorrath, während die Ausfuhr sich regelmäßig vergrößerte.

Die Einfuhr betrug die Ausfuhr Vorrath
1839 46 $\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. 49 $\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. 9 Mill. Pfd.
1840 60 $\frac{1}{2}$ „ 61 $\frac{1}{2}$ „ 8 „
1841 70 „ 63 „ 15 „
1842 72 „ 65 „ 22 „
1843 67 „ 66 „ 23 „
1844 62 „ 66 $\frac{1}{2}$ „ 18 $\frac{1}{2}$ „

In den letzten Tagen wurden circa 1500 Sacke ord. Rio à 2 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ Schill., und 600 Sacke Java von büssigem Geruch à 3 $\frac{1}{2}$ Sch. umgesetzt; gut ord. Java gilt 4 $\frac{1}{2}$ Sch., reel ord. bis fein ord. Rio 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Sch., ord. bis gut ord. Domingo 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Sch., mittel Portor. 4 $\frac{1}{2}$ —5 Sch. Der sehr unbedeutende Vorrath von rohem und raffin. Zucker giebt darin unserem Markte eine feste Stellung und veranlaßt die Eigener, höhere Preise zu fordern.

Im Ganzen belief sich die Einfuhr hier und in Altona im Jahre 1844 nur auf	70 Mill. Pfd.
1843 dagegen auf	103 „
1842 auf	95 „
1841 „	82 „
1840 „	100 „
Zu Ende des Jahres 1844 behielten wir 9% Mill. Pfd. Vorrath,	
1843 „	21 „
1842 „	13 „
1841 „	17 „
1840 „	14 „

Von raff. Zucker beträgt das Lager augenblicklich kaum 200000 Pfd., und ist auch, da mehrere Fabriken das Raffiniren ganz eingestellt haben, die Produktion nur höchst unbedeutend. Es dürften sich demnach gut ord. Raffinaden im Preise noch ferner heben; heut notiren wir solche 7 1/2%, fein ord. 7 1/2%. Amsterd. patent. Raffinaden werden mit 7 1/4 D. bezahlt. Von roh. Zuckern wurden 1500 Säcke braune Manila à 5 1/2 D., und 180 Kisten Bahia à 5 1/4 D. begeben.

Carol. Reis genießt wenig Beachtung, weil unser Lager größtentheils aus untergeordneter Qualität besteht, und vor Eintreffen der neuen Waare auf starken Abzug nicht zu rechnen ist. Der Preis ist 11–12 1/4 Mkt. anzunehmen. Java Reis ist ebenfalls noch genügend vorräthig; die besten Parthien erreichen 9 Mkt.

Pfeffer wurde im verflossenen Jahre stark zugeführt (circa 17000 Säcke), da indessen der Abzug ebenfalls coulant von Statten ging, und auch jetzt noch gut bleibt, so gewinnt der jetzige Preis immer mehr Vertrauen. Leichter Sumatra gilt 2 1/2–3 Sch., Malab. 3 1/4–3 1/2 Sch., Batavia 3 1/4–3 1/2 Sch. Piment ist weichen; die angekündigten starken Zufuhren haben den Preis von 4 1/4 bis 3 1/2 Sch. zurückgedrängt. Im verflossenen Jahre erhielten wir davon nur 3100 Säcke.

Für Ingber bleiben die Ausfichten gut; Bengal bleibt à 2 1/2 Sch. gesucht.

Mit Cassia lignea wurden wir im letzten Jahre überschwemmt, weshalb sich der Preis immer noch nicht erholen kann. Ord. mitt. bis fein mitt. ist à 6 1/2–7 1/2 Sch. zu kaufen. Von Flores sind die Bestände sehr zusammengegan- gen, und wenn nicht starke Zufuhren eintreffen, wird sich deren Werth heben; heut bleibt noch à 7 1/4–8 Sch. angeboten.

Reifen bleiben gut verkäuflich; Bourd. 9 1/4–1 1/2 Sch. Für Cacao fordert man hohe Preise; zuletzt wurde Guayag. à 3 1/2–1/2 Sch., Domingo 3 1/4–3/8 Sch., Bahia 3 1/2–1/2 Sch. bei kleinen Parthien bezahlt.

Anagramm und Logogriff.

Vor grauer, längst entschwund'ner Zeit
War ich das schönste Frauenzimmer
Rund in der Gegend weit und breit,

Mein Freier war ein guter Schwimmer.
Verkehrt lieb' ich die Aunen sehr,
Doch ich gesteh's, die Münze mehr.
Mit I bin ich's, womit die Welt
Gar vorschneilt stets zu Markte hält.
Mit N bin ich ein Instrument
Des Mannes, den ihr alle kennt,
Der viel vereint und vieles trennt.

B d t.

Aktien-Markt.

Breslau, 22. Januar. Der Verkehr in Eisenbahn-Aktien war ziemlich umfangreich; die Börse war fest.

Oberschl. Lit. A 4% p. C.	119 1/2 Gld.
Prior. 103 1/2 Br.	
dito Lit. B 4% p. C.	109 1/2 Br. 109 Gld.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest.	113 1/2 bez.
dito dito Prior.	102 Br.
Rheinische 4% p. C.	91 1/2 Gld.
Ob-Rheinische Zus.-Sch.	106 bez.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C.	108 1/2 bez. u. Gld.
ditto Zweigbahn Zus.-Sch. p. C.	96 Br.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C.	108 1/2 bez. u. Gld.
Reiss-Brig. Zus.-Sch. p. C.	97 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C.	103 1/2 bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C.	104 1/2 Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C.	113 Gld.
Friedrich Wilh.-Nordbahn 97% u. 1 1/2 bez.	

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth und Comp.

Bekanntmachung.

Auf höhere Veranlassung wird hierdurch bekannt gemacht, daß die polizeiliche Verordnung vom 11. Otkto- ber d. J., wonach der tägliche Markt um 12 Uhr Mittags als be- endet angesehen wird und alle diejenigen Verkäuf- fer, welche länger als bis 12 Uhr, ihre Wochen- markt-Artikel feil bieten, als solche betrachtet wer- den müssen, welche einen stehenden Handel hier- selbst betreiben und daher zur Entrichtung der

Gewerbesteuer und in so fern zum Betriebe des Gewerbes hieselbst das Bürgerrecht erforderlich ist, auch zu dessen Gewinnung verbunden sind,

hinsichtlich der gesetzlichen Folge, welche die Ueber- tretung dieser Bestimmung nach sich zieht, dahin mo- difiziert wird, daß

diesjenigen Verkäufer, welche länger als bis 12 Uhr ihre Wochenmarkt-Artikel feil bieten nicht als Gewerbesteuer-Contravenienten behandelt und be- straft, sondern als Polizei-Contravenienten in eine Polizeistrafe von 1 bis 5 Rthlr. werden genom- men werden.

Bei der Ausnahme, daß in den letzten 3 Tagen vor Weihnachten die Mohndändler, und am grünen Donnerstage die Honighändler an diesen Tagen bis Abend feil haben dürfen, behält es sein Bewenden.

Breslau, den 25. Dezember 1844.

Das königliche Polizei-Präsidium und der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diesjenigen, zu Unteroffizieren oder Gemeinen klas- sificirten Haus-Eigenthümer, welche die im laufenden Jahre dieselben treffende Einquartierung nicht in ihren Häusern aufnehmen, sondern ausmieten wollen, wer- den hiermit aufgefordert: dies spätestens bis zum 1ten März d. J. schriftlich bei uns anzuzeigen und dabei zugleich den stellvertretenden Wirth und die Wohnung desselben anzugeben. Wer diese Anzeige unterläßt, hat zu gewärtigen, daß ihm die Ausmietung nicht gestat- tet, und insofern die Aufnahme der Einquartierung in natura unmöglich ist, außer der Nachtragung der zu wenig gehaltenen Einquartierung eine Geldstrafe von 1 bis 3 Rthlr. festgesetzt werden wird.

Hierbei erinnern wir wieder daran: daß nach Aller- höchster Bestimmung die stellvertretenden Wirth der Einquartierung einschläftige Betten gewähren müssen.

Breslau, den 13. Januar 1845.

Die Servis-Deputation.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, auf Verlangen, zum 3ten Male: „Coriolanus.“ Trauerspiel in 5 Akten von Shakspeare, für die deutsche Bühne bearbeitet.

Freitag, zum Benefiz für Hrn. Hegel, zum ersten Male: „Hans Jürges“ oder „Knecht, Diener, Herr.“ Drama in 3 Abtheilungen von Carl v. Holtei.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner jüngsten Schwester Emma, mit dem Vater Hrn. Ernst Praus- nitz zu Liegnitz, beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst an- zuzeigen. Glogau, den 20. Januar 1845.

H. Goldschmid.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Goldschmid.
Ernst Prausnitz.
Glogau. Liegnitz.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Friede- rike, mit dem Kaufmann Herrn Joseph Pappenheim hier, beehren wir uns, Ver- wandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Karnow, den 20. Januar 1845.

E. Kaiser und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Friederike Kaiser,
Jos. Pappenheim.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emilie Fuchs,
B. Fränkel.

Frankenstein u. Breslau, 21. Januar 1845.

Verbindungs-Anzeige.

Ihre am 21. Januar in Reis vollzogene eheliche Verbindung beehren sich entfernten Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen:

Karl Reichhelm, Königl. Ober- Grenz-Controleur und Lieutenant in Reichenstein.

Ida Reichhelm, geb. Schaff.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts. früh halb 1 Uhr starb in dem zarten Alter von 10 1/2 Jahren mein ein- zigtes Kind, mein Sohn Heinrich, am Ner- venfieber. Tief betrübt zeige ich dies, um stille Theilnahme bittend, hierdurch allen meinen Freunden und Bekannten ergebenst an.

Breslau, den 22. Januar 1845.

Reichinger, Schöffersmstr.

Todes-Anzeige.

Am 20. d. M., Mittag 12 Uhr, verschied meine geliebte Frau Ernestine, geborne Friedmann, in dem Alter von 34 Jahren, nach vierzehntägigem Krankenlager. Tiefbe- trübt zeige ich dies Verwandten und Freun- den mit der Bitte um stille Theilnahme er- gebenst an.

Breslau, den 22. Januar 1845.

N. P. Nathan,

und im Namen der Kinder und Geschwister.

Warnung.

Da mir von mehreren Seiten das Gerücht zu Ohren gekommen ist: daß ein leichtsinniger Mensch sich aller Orts ausgiebt, er wäre Mit- bester von Jakobsdorf und Berg bei Winzig, so erlaube ich mir hiermit zu erklären, daß ich alleiniger Besitzer bin, und warne Jeden hier- durch, demselben für meine Rechnung irgend Geld zu leihen, da ich nicht verpflichtet bin, das Geringste zu zahlen.

Der Rittersgutsbesitzer E. Sprinzer.

Warnung.

Hiermit warne ich Jedermann, meinen Eltern Siegfried und Julius Stahl, Geld oder andere Gegenstände zu borgen, da ich für sie nichts bezahle. Breslau, den 22. Januar 1845.

Marcus Stahl.

Musikalien

offerirt zu den billigsten Preisen
F. E. C. Leuckart,
Kupferschmiedestr. 13, Ecke
der Schaubrücke.

Anzeiger LXXIII des Antiquar Ernst
wird verabsolgt: Kupferschmiedestr. 37.

Saamen-Offerte.

Unsere so eben angekommenen echten und ganz frischen Gemüsesamen empfehlen wir hiermit, bemerkend, daß die Preise sehr nie- drig gestellt sind, z. B. Carvio!, echter, besser englischer (asiatischer) à 10th 6 Sgr., echte Wiener Feib-Ober- rüben (die früheste Sorte), so eben aus Wien erhalten, à 10th 2 1/2 Sgr., Gurken, beste, à 10th 1 1/2 Sgr., à 1 Pfd. 1 1/2 Mkt. u. f. w. Bei Abnahme größerer Quantitäten noch billigere Preise. Unser ausführliches Samen-Ver- zeichniß wird in Kurzem dieser Zei- tung beiliegen.

Edouard und Moriz Monhaupt,
Handelsgärtner. Breslau, Gartenstraße
Nr. 4, (Schweidnitzer Vorstadt) im Garten.

Herr Tische, früher Wegebau-Condukteur in Pennersdorf bei Reichenbach, und jetzt, wie verlautet, bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn angestellt, wird hiermit aufgefor- dert, sich bei E. A. Wohl's sel. Witwe in Frankenstein zu melden.

Gasthof-Verpachtung.

Der auf hiesigem Ringe befindliche Gasthof, genannt „zur goldenen Krone“, soll vom 1. April ab anderweitig verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 14. Fe- bruar c., Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Amts-Lokal angesetzt, wozu cautionfähige Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Die Bedingungen sind in hiesiger Registratur ein- zusehen.

Goldsch., am 12. Januar 1845.

Frei-Standesherrliches Dominium.

Ein guter Octaviger Flügel ist zu vermie- then: Engelsburg Nr. 4.

Bekanntmachung.

In dem Zeitraume vom 19. Oktober bis letzten Dezember v. J. sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnstrecke zwischen Breslau und Liegnitz nachstehende Gegenstände von den Bahn-Beamten gefunden und abgeliefert worden, als:

- | | |
|---|--|
| 1) ein weißes Taschentuch mit etwas Gold; | 14) ein Paar grün lederne Pelzhandschuh; |
| 2) 7 diverse Mützen von Tuch und schwar- zer Seide; | 15) ein paille Glace-Handschuh; |
| 3) ein Stiefel; | 16) zwei violet-attas. Frauen-Mützen mit Pelz befest; |
| 4) 8 Stöcke, worunter einige von spanischem Rohr; | 17) ein silbernes Nadel-Stui mit dgl. Inhalt; |
| 5) ein lederner Uberschuh; | 18) ein eiserner Schlüssel; |
| 6) ein Tuch, worin 2 Raspelein; | 19) eine lange Pfeife; |
| 7) 2 Tabaksbeutel; | 20) 20 Bogen Löschpapier; |
| 8) ein Reisekoffer; | 21) ein brauner Schirm-Überzug von Kattun; |
| 9) ein kariertes buntes Tuch, worin noch eines dergl. und ein altes Schnupftuch eingewickelt; | 22) ein rothgegrünetes Schnupftuch; |
| 10) ein brauner Regenschirm. | 23) ein Paar wollene Strümpfe; |
| 11) zwei Schnupftabak-Dosen; | 24) eine Fuchsbag; |
| 12) ein meerschäumendes Zigarren-Pfeifchen; | 25) ein Tuch, worin ein Bügeleisen und eine Kaffeemühle eingewickelt; |
| 13) ein Pfefferrohr mit Biegespiße; | 26) ein Packer in blauem Papier, worin zwei Vorhemdchen und 3 Paar Manchetten. |

Die Eigenthümer derselben werden hierdurch aufgefordert, sich binnen 3 Monaten als solche zu legitimiren und die gedachten Gegenstände auf dem hiesigen Bahnhofe in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben an das hiesige Königl. Stadt-Gericht zur Einleitung des gesetzlichen Verfahrens abgeliefert werden müssen.

Breslau, den 21. Januar 1845.

Im Auftrage der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Ulfert, Betriebs-Inspettor.

Bekanntmachung.

Die im Weihnachtstermine 1844 fällig gewordenen Zinsen sowohl der 4 als auch 3 1/2 procentigen Großherzoglich Posenischen Pfandbriefe werden gegen Einliefe- rung der betreffenden Coupons und deren Specificationen vom 1. bis 16. Februar d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch vom 20. d. M. ab die Schemata zu den Coupons-Specificationen unentgeltlich zu haben sind), und in Breslau durch den Herrn Commerzien-Rath Joh. Ferd. Kracker ausgehakt.

Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen, und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannis-Termin 1845 gezahlt werden.

Berlin, den 13. Januar 1845.

J. Mart. Magnus, Behren-Str. Nr. 46.

In Bezug auf obige Bekanntmachung erkläre ich mich bereit, die fälligen Coupons zu den 4 und 3 1/2 procentigen Großherzoglich Posenischen Pfandbriefen vom 1. bis 16. Februar d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittags- Stunden von 9 bis 12 Uhr einzulösen. — Die Schemata zu den Coupons-Spe- cificationen sind unentgeltlich bei mir zu haben.

Breslau, den 17. Januar 1845.

Joh. Ferd. Kracker, Ring Nr. 5.

Im Verlage von J. Urban Kern, Junkern-Str. Nr. 7, ist so eben erschienen:

Der heilige Rock zu Trier und der katholische Priester Herr Joh. Ronge.

Eine unbefangene Beurtheilung

von Dr. Wilh. Böhmer, Consistorial-Rath zc.

Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. geb. Preis 2 1/2 Sgr.

Diese zweite Auflage ist 14 Tage nach Erscheinen der ersten Auflage nöthig geworden.

Literarische Neuigkeiten

empfohlen von
Grass, Barth & Comp.

Im Verlage von Johann Ulrich Landherr in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes vorrätig zu haben, in Breslau namentlich bei **Grass, Barth u. Comp.**:

Neueste Entdeckung,

wie neben dem Gebrauche einiger weniger Medicamente und einem angemessenen Verhalten durch das bloße süße Brunnenwasser die Folgen der Selbstbefleckung, die unwillkürlichen nächtlichen Samenergüsse und der weiße Fluß auf das gründlichste und zuverlässigste geheilt und die geschwächten Kräfte der Mannheit zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit gebracht werden können.

Durch Erfahrungen und untrügliche Proben verbürgt.
Zur Belehrung für Eltern und Lehrer.

Fünfte verbesserte Original-Ausgabe.

8. broschirt. Preis 1 Rthlr. 7½ Sgr.

IS Vorstehende Schrift, von welcher bereits elf starke Original-Auslagen in 20,000 Exemplaren und mehrere Uebersetzungen veranstaltet worden, ist so bewährt, daß keine weitere Anpreisung nötig sein wird. — Viele Tausende, nahe und fern, verdanken ihr vollkommene Genesung, da die Heilmittel, welche sie angiebt, die einzig wahren sind, den innern Krankheitsstoff, der bis jetzt so oft unheilbar geblieben, zu heilen.

In **Oppeln** vorrätig bei **Grass, Barth u. Comp.** und in **Brieg** bei **J. F. Ziegler**, Zollstraße Nr. 13.

Das Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handels-Blatt,

bekannt als eines der wichtigsten Organe für die technischen Interessen, deren überwiegende Bedeutsamkeit täglich stärker hervortritt und die mehr und mehr die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt spannen und in Anspruch nehmen, erscheint auch im nächsten Jahre.

Die Namen der Mitarbeiter sind bekannt und geben hinlängliche Bürgschaft für den Werth der Mittheilungen.

IS Die wichtigsten Verhandlungen der Berliner polytechnischen Gesellschaft werden, wie bisher, auch fernerhin in diesem Journale niedergelegt werden.

Preis und Umfang (vierteljährig 26 Nummern für 1 Rthlr. 7½ Sgr.) bleiben unverändert. — Die jetzigen Abonnenten erhalten den Neukurs'schen ausführlichen Bericht über die Berliner Gewerbe-Ausstellung als Extrabeilage umsonst.

Wer mit dem Jahre 1845 neu eintritt, erhält die bereits erschienenen 13 Bände — über 2000 längere Abhandlungen mit mehreren Tausend Abbildungen — für nur 10 Rthlr. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an, in **Breslau** und **Oppeln** **Grass, Barth und Comp.**, und in **Brieg** **J. F. Ziegler**, Zollstr. Nr. 13. Berlin, im Dezember 1844. Verlags-Handlung von Carl Heymann.

Bei **M. Bengel** in Köln ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Grass, Barth und Comp.**, so wie in **Brieg** bei **J. F. Ziegler**, Zollstraße Nr. 13.

Anti-Hellenen

oder fünfzehn Artikel gegen und für die letzten Hermesianer.

Nebst einem Vorwort über die hermesische Frage

von

Herrmann Joseph Stupp.

Auch unter dem Titel:

Die letzten Hermesianer.

Drittes Heft.

gr. 8. geheftet. Preis 20 Sgr.

In dem unterzeichneten Verlage ist nunmehr erschienen:

Das neue Europa.

Chronik der gebildeten Welt.

Herausgegeben

von **August Lewald.**

Erste und zweite Lieferung für 1845.

Mit Beiträgen von **K. A. Mayer**, **Karl Guskow**, **J. E. Braun**, **Friedrich Giehne** und **August Lewald**; ferner mit einer Abbildung des neuen **Karl-Friedrich-Denkmales** zu **Karlsruhe** (Bronzestück) und einem **Pariser Modebild**. — 4 Bogen klein Quart; Preis im Jahres-Abonnement für 52 Wochenlieferungen mit Stahlstichen, Lithographien, den elegantesten Modebildern u.

Zwölf Gulden rheinisch. — Sieben Thaler.

In allen Buchhandlungen liegen Exemplare zu geneigtester Einsicht bereit, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Grass, Barth und Comp.**, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler**, Zollstraße Nr. 13.

Karlsruhe, im Dezember 1844.

F. Gutsch und Nupp, artistisches Institut.

Im Verlage von **Grass, Barth und Comp.** in **Breslau** (Herrenstraße Nr. 20) und in **Oppeln** (Ring Nr. 10) ist zu haben:

Berechnung der Zinsen

zu 2, 2½, 3, 3½, 3½, 4½, 4½ und 5 Rthlr. vom Hundert jährlich von Sgr. bis 100,000 Rthlr. auf ein Jahr, ein Halbjahr, ein Vierteljahr, einen Monat und einen Tag. Angefertigt von **E. Tagmann.**

4. Geh. 12½ Sgr.

Wiener Apollo-Kerzen,

à Pfd. 15 Sgr.

Prachtkerzen, à Pfd. 12½ Sgr.

Stearin-Kerzen, à Pfd. 11 Sgr.

Magarin-Kerzen, à Pfd. 10 Sgr.

Draniensburger Palmwachs-Lichte, à Pfd. 9½ Sgr.

Palm-Stearin-Lichte, à Pfd. 9 Sgr.

Wagenlichte, à Pfd. 12½ Sgr.

empfehlen:

Mengel u. Comp.

Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

In Kommission bei **Wilhelm Gottlieb Korn** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in **Brieg** bei **J. F. Ziegler**, in **Sorau** und **Bunzlau** bei **J. A. Tzilen**) zu haben:

Dr. S. S. Ritter,

Dom-Capitular und Präses der zweiten Instanz des fürstbischöflichen Consistorii zu **Breslau**, und die

Römisch-katholische Reliquien-Verehrung.

Zwei Aufsätze

von

Dr. Ottomar Behnisch.

„Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Ev. Johannis Cap. 8, V. 32.

Preis 2½ Sgr.

Mit Genehmigung eines Hochwürdigsten Fürstbischöflichen General-Vicariat-Amtes ist im Verlage von **F. C. C. Neufart** in **Breslau** erschienen:

Biblische Geschichte für Elementarschulen.

Zugleich enthaltend sämtliche Evangelien für die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. Als Grundlage für den Katechismusunterricht, nach der vom heiligen Stuhle approbirten Uebersetzung des alten und neuen Testaments von **Dr. Jos. Franz Altholi**, bearbeitet von **E. Barthel**, Direktor des Königl. kath. Schullehrer-Seminars zu **Breslau** u.

Preis 6¼ Sgr. netto.

Raum erschienen, ist dieses von vielen Seiten so sehnlich erwartete vortreffliche Schulbuch bereits in sehr vielen Schulanstalten eingeführt worden, und hat sowohl Seitens der Hochwürdigsten Geistlichkeit als auch in den meisten theologischen und pädagogischen Zeitschriften die ehrenvolle Anerkennung und die Bürgschaft für die größtmögliche Verbreitung gefunden.

Wir erklären uns bereit, die Besorgung der dritten, bis zum 1. Februar c. mit 5% zu leistenden Einzahlung auf

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien

(Kassel-Thüringer)

gegen billige Provision bis incl. den 28ten d. M. zu übernehmen.

Breslau, den 22. Januar 1845.

Gebrüder Guttentag.

Die dritte, Ende dieses Monats mit 10% zu leistende Einzahlung auf

Sächsisch-Schlesische Interims-Aktien

besorgen wir gegen billige Provision. **Breslau**, den 22. Januar 1845.

Gebrüder Guttentag.

Die bis 1. Februar c. zu leistende Einzahlung auf

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien

von 5% besorgt gegen billige Provision:

Adolph Goldschmidt, Ring Nr. 32.

Fabrikation gepreßter Dachziegel.

Unterzeichneter besitzt zur Fabrikation gepreßter Dachziegel drei ausschließende Privilegien für die österreichischen Staaten (vom Jahre 1831, 1836, 1841), das erstere die Erfindung und beide letzteren die Verbesserung der Pressdachziegel und die Ziegelförmigkeit betreffend.

Seit 1831 sind an vielen Orten in Oesterreich, und seit 1840 in preuß. Schlessen viele solche, und darunter auch sehr großartige Anlagen begründet und arbeiten mit dem besten Erfolge, was amtlich nachgewiesen werden kann. Diese gepreßten Dachziegel, welche in allen Dimensionen erzeugt werden können, sind in jeder gewöhnlichen Ziegelform, wobei sich ein geeigneter Behm oder Thon vorfindet, nach Anschaffung der Ziegelpresse, womit bei eingerichteten Arbeitern täglich 6000 Stück gepreßt werden können, der Lehmühle und Herstellung der Schlemmer, welches zusammen circa 1000—1500 Thaler erfordert, mit Vortheil zu erzeugen. Bei schon bestehenden Ziegelförmigkeiten findet bloß eine kleine Veränderung statt. Durch die vielen gemachten Anlagen hat sich die Pressdachziegel-Fabrikation sehr vervollkommenet, so daß dieses vorzügliche Fabrikat um denselben Preis, als gewöhnliche Dachziegel, erzeugt werden kann, und in der Anwendung bezüglich, daß viel flachere Dächer und dieselben mit weit schwächeren Gebäudemauern und Dachstuhl hergestellt werden können, viel billiger zu stehen kommen. Dazu sind die Pressdachziegel besonders wegen der durch das Pressen erlangten Glätte und Dichtigkeit befähigt, indem das Wasser schneller abläuft und bei weitem weniger eindringen kann. Auch ist es durch die Leichtigkeit der Pressdachziegel möglich, wie es auch schon häufig geschehen ist, dieselben auf Strohh- und Schindeldächer ohne Veränderung des Dachstuhls zu verwenden, wodurch sowohl die Feuersicherheit, als der Abfall bedeutend vermehrt wird, wobei auch der durch die Leichtigkeit und Festigkeit ermöglichte viel weitere Transport nicht zu vergessen ist. Durch das Schlemmen des Lehms werden die fremdartigen Beimischungen derselben, welche das Blättern, Verwittern und Zersprengen des Ziegels herbeiführen, entfernt, und auf diese Weise, so wie auch noch durch das höchst zweckmäßige Zurichten des Lehms vermittelst der von mir sehr verbesserten Lehmschneidmühle die Dauer-Pressdachziegel, trotz dem, daß sie, wenn sonst wünschenswerth, nur halb so stark, als gewöhnlich, angefertigt werden (übrigens zu jeder beliebigen Stärke), einen verhältnismäßig bedeutend größeren Druck aushalten. Das zweckmäßige und gleichförmige Ausbrennen der Ziegel bei einer sehr geringen Menge Brennmaterial, im Verhältniß des Bedarfs zu den gewöhnlichen, ist jetzt bei den so sehr steigenden Brennmaterialpreisen von der größten Wichtigkeit. Das auf Erfahrung gegründete Brennverfahren des Unterzeichneten erfüllt unter vielen bis jetzt bekannten am besten diese Bedingung, und das Brennen der Dach- und Mauerziegel kommt dadurch viel billiger zu stehen, mag es nun durch Holz, Steinkohlen oder Torf geschehen. Es sind mit diesen Pressdachziegeln schon sehr viele Gebäude eingedeckt, worunter besonders in Wien welche zu 130,000 Stück sind, und die dadurch ein sehr gleichförmiges und geschlossenes Dach haben, und sich sehr gut in der Dauer halten.

Mit dieser Fabrikation läßt sich auch eine sehr vortheilhafte Erzeugung der Mauerziegel, Klinker, Fußplatten, Wasserleitungsröhren (auf welche letztere der Unterzeichnete auch ein Patent besitzt) verbinden.

Muster von gepreßten Dachziegeln waren auf der vorjährigen Berliner Gewerbe-Ausstellung, und haben laut der Allg. Preuss. Zig. (Nr. 301) Beifall gefunden.

Unterzeichneter ist erbötig, derartige Pressdachziegelein unter Beihilfe seines Sohnes einzurichten, und sich zugleich nach Uebereinkommen für einen gewissen Umkreis verbindlich zu machen, keine weitere derartige Anlage zu begründen. Wenn sofort mit der Einrichtung und Anfertigung der Maschinen begonnen würde, so könnten dies Jahr noch bedeutende Quantitäten Ziegeln angefertigt werden, und Unterzeichneter bittet, sich diesbezüglich in fräntlichen Briefen an ihn zu wenden.

Mariastadt bei **Replitz** in **Böhmen**, im Januar 1845.

Carl Saffitz, Steingut- und Ziegelfabrikant.

Von Berlin

nach beendeter Weihnachtsmarkte, mit einem großen Theile meiner echten **Bernsteinwaaren**, zurückgekehrt, empfehle ich dieselben, in Verbindung mit meinem hiesigen Lager, zu äußerst billigen Preisen. Auch haben sich mehrere Artikel meines Fabrikats, die sich vorzüglich zu Damengeschenken eignen, und sowohl in Schmuck- als in Toiletten-Sachen bestehen — überhäuft, welche ich nun zum Kostenpreise des rohen Bernsteins verkaufen werde; wenn gleich dieselben an Eleganz und geschmackvoller Arbeit den Goldsachen nicht nachstehen.

Joh. Alb. Winterfeld, Bernsteinwaaren-Fabrikant, Schweidnitzerstraße Nr. 17.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung der Königl. Hochlöbl. Regierung, Amtsblatt Stück 51, Seite 314, vom 18. Decbr. d. J., zeigen wir hierdurch an, daß vorschristsmäßig angefertigte gebundene

Protokollbücher

für die Herren Schiedsmänner

zu dem Preise von 18 Sgr. das Stück bei uns zu haben sind.

Graz, Barth und Comp.,

Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei.

Breslau, den 21. December 1844.

Öffentliche Vorladung.

Ueber das Vermögen des hiesigen Kaufmanns Adolph Martin ist am 21. August d. J. der Konkursproceß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf den 26. Februar 1845, Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Kammergerichts-Assessor Zettwisch in unserm Parterrezimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Breslau, den 25. Oktober 1844.
Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Tuchwäcker Schmidt hier selbst beabsichtigt in seinem auf dem Grundstück Nr. 11, an den Mühlen neu erbauten Wäckerhütten-Gebäude, eine Dalmühle und eine Fournierschneidemühle anzulegen und will zu diesem Zweck in das vorhandene und unverändert bleibende Gerinne unterhalb des darin befindlichen Wäckerhütten-Wasserrades ein neues Wasserrad einlegen, welches von dem, vom ersten Rade abgehenden Wasser, getrieben werden soll.

Dieses Vorhaben wird in Folge der diesfälligen gesetzlichen Bestimmungen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht und es werden diejenigen, welche dagegen gegründete Einwendungen zu haben glauben, aufgefordert, solche binnen acht Wochen schriftlich bei der unterzeichneten Behörde zur Sprache zu bringen, widrigenfalls nach Vorchrift des § 7 des Gesetzes vom 28. Oktober 1810, später nicht darauf geachtet werden wird.

Breslau, den 15. Januar 1845.
Das Königliche Polizei-Präsidium.

Verkauf von Zins-Getreide.

Zum Verkauf des von den Kammerei-Gütern hiesiger Stadt-Gemeinde gelieferten Zinsgetreides, bestehend in

126 Scheffel 5 3/4	Meizen
242	3 Roggen
266	6 Hafer

haben wir auf den 25. Januar c. Vorm. 11 Uhr in dem städtischen Markthall-Gebäude auf der Schweidnitzer Straße einen Termin anberaumt. Die Verkaufs-Bedingungen sind in unserer Rathsbienerscheide einzusehen.

Breslau, den 7. Januar 1845.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

In Folge der Verfügung des Königl. Allgemeinen Kriegs-Departements vom 15. November 1844 sollen hier

110 Ctr. 19 Pfd.	altes Eisen,
11	25 altes Schmiedeeisen,
2861	Stück unbrauchbare Flintensteine

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Rathsbienerstube verkauft werden.

Hierzu wird ein Termin auf Montag, den 10. Febr. 1845 Morgens 10 Uhr anberaumt. Kaufstücker wollen sich daher an dem gedachten Tage zur bezeichneten Stunde auf dem Pöhlstein der hiesigen Festung einfinden.

Silberberg, den 16. December 1844.
Königliches Artillerie-Depot.

Schafvieh-Verkauf.

Durch langjährige Zucht von Sommerlammern ist die Sprungzeit hiesiger Schafherde meist vom 1. Januar bis 1. Februar jeden Jahres, also in Zeit eines Monats, beendet. Dasselbe nun für dieses Jahr vorausehend, biete ich 150 Stück von sehr edlen Böden gedeckte Schafmütter, entweder von Mitte Februar oder nach der Schur abzuholen, zum Verkauf; die Versicherung hinzuzufügen, daß selbige gesund, hochfeyn, sehr wollreich und gänzlich zur Nachzucht tauglich sind. Desgleichen stehen eine Quantität Böden zur Auswahl, deren Güte Kennern der Schafzucht gewiß Befriedigung gewähren wird.

Mittelschne, den 11. Januar 1845.
Theodor Baron v. Lüttwig.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß der am 6. März 1841 zu Jachshönu verstorbenen verwitweten von Schellin, Caroline Juliane geb. von Siede, ist der erblichste Liquidations-Proceß eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 31. März 1845, Vorm. um 9 Uhr, vor dem zum Deputirten ernannten Herrn Fürstenthums-Gerichts-Rath Wolff im Parterrezimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Den Gläubigern, welchen es an Bekanntschafft unter den hiesigen Justiz-Commissarien fehlt, wird der Justiz-Rath Wengky als Mandator in Vorschlag gebracht.

Dies, den 15. November 1844.
Herzoglich Braunschweig-Deutsches Fürstenthums-Gericht. I. Abtheilung.

Edictal-Citation.

Der Hans Joseph Lorenz aus Wahren, welcher vor ungefähr 40 Jahren als Tischler-Geselle ausgewandert und zu jener Zeit die letzte Nachricht von Prag aus von sich gegeben haben soll, und der Freigärtner-John Hans George Hüner, ebenfalls, welcher vor ungefähr 30 Jahren in Krietern als Kutscher gebiert, und seit dieser Zeit nichts mehr von sich hat hören lassen, werden auf den Antrag ihres Abwesenheits-Curators, Gerichts-Aktuar Weisker, hierdurch aufgefordert, sich innerhalb neun Monaten, spätestens aber in dem auf den 21. April 1845, Vormittags um 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls dieselben für todt erklärt und deren Vermögen ihren sich legitimirenden Erben ausgeantwortet werden wird.

Dyhernfurth den 16. Juli 1844.
Das Generalin v. Strangische Gerichts-Amt der Herrschaft Dyhernfurth.

Mühlen-Bau-Sache.

Der Müller Carl Friedrich Eschöpe zu Gloschkau ist Willens, außer seiner bereits bestehende Windmühle ein zweites verarbeitendes Etablissement auf eigenem Grund und Boden zum gewerbmäßigen Betriebe zu erbauen. In Folge des Gesetzes vom 25. Oktober 1810 wird dieses Vorhaben hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, wobei gleichzeitig diejenigen, welche gegen das projectirte Etablissement ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert werden,

dasselbe innerhalb 8 Wochen präclusivischer Frist bei dem unterzeichneten Amte anzumelden, indem nach Ablauf dieses Zeitraums nicht weiter auf Einwendungen geachtet, vielmehr die Concessions-Ertheilung bei der königlichen Regierung beantragt werden wird.

Neumarkt, den 3. Januar 1845.
Der königliche Landrath Schaubert.

Bekanntmachung.

Der Wundarzt Huntemann zu Roschentin beabsichtigt auf einer ihm eigenthümlich gehörigen Ackerparzelle, welche nördlich an der Lubliner Straße gelegen, eine neue holländische Fuß-Windmühle mit zwei deutschen Mahlgängen aufzubauen, um daraus eigenes und fremdes Mahlgut zu verarbeiten.

In Folge des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 bringe ich dies Vorhaben hiermit zur öffentlichen Kenntniß, und fordere zugleich alle diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen auf, dasselbe innerhalb acht Wochen vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei mir anzumelden, indem auf spätere Einwendungen nicht geachtet, vielmehr die Ertheilung der Concession bei einer königlichen Regierung beantragt werden wird.

Lublin, den 28. December 1844.
Der königliche Landrath v. Koscielski.

Proklama.

Von Seiten des unterzeichneten Gerichts-Amtes werden ausgedoten:

I. folgende, verloren gegangene sog. Amts-Konsens-Instrumente:

1) vom 13. März 1793 über die für die Jungfer Maria Anna Zih in Löwenberg auf der ehemals Gottlieb Kretschmer'schen, jetzt Gottlieb Kretschmer'schen Häuserstelle Nr. 40 in Blumenfeld eingetragenen 50 Rthlr.;

2) vom 23. Februar 1790 über die für die Hans Friedrich Scholz'sche Vormundschafft in Hayne auf der ehemals Gottfried Bogt'schen, jetzt Wilhelm Berger'schen Häuserstelle Nr. 269 in Rabischau eingetragenen und an die dortige katholische Kirche gebühenden 20 Mark oder 10 2/3 Rthlr.;

II. nachstehende Posten, deren Inhaber unbekannt:

3) die auf der Johann Carl Menzel'schen Häuserstelle Nr. 5 in Blumenfeld vig. Resol. vom 30. Mai 1799 eingetragenen, vom Vorbesitzer Johann Gottlieb Menzel residirenden 600 Rthlr. Kaufgelber;

4) die auf der Johann Gottfried Glaubig'schen Häuserstelle Nr. 48 in Neundorf vig. Resol. vom 30. Dez. 1805 eingetragenen, vom Vorbesitzer Gottlieb Glaubig residirenden 184 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. Kaufgelber.

Alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber an vorstehende Instrumente und Posten Anspruch zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf den 26. Februar 1845, Vormittags um 9 Uhr,

anstehenden Termine in hiesiger Gerichtskanzlei anzumelden und zu becheinigen.

Wer sich in dem angeführten Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen präkludirt und ihm damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt, die aufgeführten Posten und Dokumente aber werden für amorphirt erklärt und die Kapitalien in dem Hypothekenbuche auf Ansuchen der Extrahenten gelöscht werden.

Greiffenstein, den 12. Nov. 1844.
Gräfl. Schaffgotsch'sches Gerichts-Amt der Herrschaft Greiffenstein.

Bekanntmachung.

Der Bauergutsbesitzer Andreas Slaby zu Brinnige beabsichtigt auf dem zwischen Brinnige und Lugnan belegenen Berge eine holländische Windmühle zum Vermahlen von Getreide zu erbauen.

In Gemäßheit des § 6 des Ediktes vom 28. Oktober 1810 bringe ich dieses Vorhaben hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, und fordere alle diejenigen, welche ein Widerspruchsrecht gegen diese Anlage zu haben vermeinen, auf, sich binnen acht Wochen präklusivischer Frist, von heute gerechnet, ihre Einwendungen bei mir anzubringen, widrigenfalls auf spätere Reklamationen nicht gerückigt, sondern die Ertheilung der Concession für den r. Slaby bei der königl. Regierung beantragt werden wird.

Doppel, den 10. Januar 1845.
Der königliche Landrath Hoffmann.

Auktion.

Am 24sten d. Mts., Vorm. 9 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Breitstraße Nr. 42, verschiedene Effecten, als:

Leinwand, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe, und ein 6 1/2-öktaviges Flügel-Instrument,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 21. Januar 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 27sten d. Mts., Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitstraße Nr. 42, einige Juwelen, Gold- und Silberfachen, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 22. Januar 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 27sten d. Mts., Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitstraße Nr. 42, einige Juwelen, Gold- und Silberfachen, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 22. Januar 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Mutter-Schafe-Verkauf.

Auf den Gütern Lampersdorf, Deisner Kreises, sind circa 300 Mutterchafe zum Verkauf gestellt. Sie werden mit den übrigen Herde - Müttern von den vorzüglichsten Sprungböden gedeckt, und ist davon eine schöne Nachzucht schon in diesem Sommer zu erwarten. Die Ablieferung erfolgt nach der Schur. Die Herde ist kerngesund.

Die zuweisen selbst über zwei Monate lange Dauer des Provinzial-Landtages für Schlesien zu Breslau hat mich veranlaßt, aus diesem, jedes Mitglied desselben hochehrenden Verhältnisse, auszutreten.

Da ich hiernach den ganzen Winter ausschließlich in Dambrau verleben werde, so wird mich der Besuch meiner lieben Freunde und Bekannten um so mehr erfreuen.

Dambrau bei Löwen, den 14. Januar 1845.
Der Reg. und Landrath außer Dienst, Baron von Biegler.

Der Besitzer von Schottwitz und Carlowitz im Breslauer Kreise beabsichtigt einige Parzellen abzuverkaufen und zwar:

1) den sogenannten verlorenen Morgen an der Rosenthaler Grenze unweit des Dorfes Rosenthal und der Hühnerschen Chaussee 35 Morg.

2) Die Staarwiese, zwischen der Hundsfelder Chaussee und der Kaiserlichen Biegelei 77 Morg.

3) Der Galgenberg, rechts von der Hundsfelder Chaussee, unweit der neuen Welt, sich gut zum Holzhoofe eignend 23 Morg.

4) Die Wiese darneben 4 Morg.

5) Die Streitmühle 8 Morg.

Zusammen: 147 Morg.

zu einem Preise von 90 bis 150 Rthl. Wer hierauf reflectirt hat sich beim Wirthschafts-Amt in Schottwitz zu melden.

Schottwitz, den 10. Januar 1845.

C. Mens.

Ich erlaube mir, mein der Nr. 17

der Breslauer Zeitung für auswärtige

Leser beilegendes Saamen-Preis

Verzeichniß der gültigen Beachtung

des geehrten Publikums zu empfehlen.

Julius Monhaupt,

Breslau, Albrechtsstraße Nr. 45.

Schafvieh-Verkauf.

Auf dem Dominium Johnsdorf, Brieschen Kreises, dem Bahnhof Lössen ganz nahe, sind 68 Stück 4- und 5-jährige Mutterchafe, vom 2. Januar an mit den edelsten Böden belegt, sofort mit der Wölle oder nach der Schur veräußert abzulassen.

Daß die hiesige Herde nicht nur kerngesund ist, sondern sich auch durch Gleichmäßigkeit, Vollreichtum und recht hohe Feinheit auszeichnet, davon dürften sich wenigstens die bisherigen resp. Käufer des hiesigen Zuchtviehes überzeugt haben.

Schafvieh-Verkauf.

Auf der Herrschaft Löwen an der ober-schlesischen Eisenbahn steht eine Anzahl von 150 Stück veredelten, zur Zucht ganz fähigen Mutterchafen, so wie auch eine Anzahl zweijähriger Sprungböden zum Verkauf, deren vollkommener Gesundheitszustand verbürgt wird.

Gotillon-Orden, von 6 Pf. bis zu 1 1/2

Sgr. das Stück.

Ballschmuck zu den billigsten Preisen

empfiehlt:

J. G. Junfer, Zinngießer,

Schmiedebücke Nr. 54, in Adam und Eva.

Kapitalien jeder Größe

sind gegen hypothetische Sicherheit auf hiesige Häuser und Landgüter in Schlesien bei Papiarkassiererei à 4 pCt. — auszuleihen durch

S. Militzsch, Bischofsstr. 12.

Gestern erhielt ich eine bedeutende Sendung gutschreibender Stahlfedern, und empfehle ich solche das ganze Groß von 4 Sgr. an, wie auch ächte Gold- und Stahlperlen in allen Nummern von 4 und 5 Sgr. an.

Weyer Joachimschön,

Karlstraße Nr. 17, dem goldn. Hirschel vis à vis.

Frische Trüffeln

empfangen wiederum per Post:

G. Knaus & Comp.,

Albrechtsstraße Nr. 58.

Von dem beliebten

Sahnkäse

empfangen eine frische Sendung in wirklich ausgezeichnete Güte und offerirt denselben zum bekannten billigen Preise:

S. F. Lübeck, Bischofsstraße Nr. 2.

Ein in einer Kreisstadt auf einer der belebtesten Straßen gelegenes, seit 23 Jahren zum Spezereigehäft benütztes, aber auch zu jedem andern Betriebe günstiges Verkaufsgewölbe ist mit den nöthigen Utensilien und Lokaltäten sofort zu vermieten. Darauf Reflectirende wollen sich in portofreien Briefen an die Herren Gebrüder Grüttnert in Breslau wenden.

Bleiröhren

in jeder Dimension von 1/4 bis 5 Zoll rheinl. Weite, vorzüglich geeignet zur Leitung von Wasser, Säuren, Chlor, Gas, Dampf, als Sprachröhren,

da sie vollkommen dicht in jeder beliebigen Länge und Wandstärke gepreßt sind, empfehlen zu billigen Preisen: C. F. Ohle's Erben, Hinterhäuser Nr. 17.

Ball des Abendvereins

im Casper'schen Lokale findet morgen statt. Einlassbillets liegen Schmiedebrücke Nr. 21, im Gewölbe zur Empfangnahme bereit.

Das Direktorium.

Mit seinen eleganten vollständigen Ritter-Rüstungen zu Maskenbällen,

empfehlen sich der Klempner-Meister W. Doat, Altbüßerstraße Nr. 1, an der rothen Pirschbrücke.

3 bis 400 Thlr.

werden auf ein nahe bei Breslau gelegenes ländliches Grundstück zur ersten und alleinigen Hypothek gesucht. Näheres im Dorfe Pilsnig bei Breslau, Nr. 8.

Zwei Stück gebrauchte Brückenwaagen,

ganz zuverlässig, zu 15 Ctr. Kraft, sind zu 25 Rthl. zu verkaufen bei: Gotthold Eliafon, Reuschestraße 12.

F. J. Joachim

empfehlen sein lithographisches Institut, Stein-druckerei und Guillochir-Prägnat, Nikolai-Straße Nr. 41, bei sauberer Arbeit zu billigen Preisen.

4 große

Gewölbe-Glastüren sind zu verkaufen Messergasse Nr. 13.

Frische französische Trüffeln

empfang mit gefriger Post: C. J. Bourgarde, Dhlauerstraße Nr. 15.

Frische starke Hasen,

gut gepickelt, das Stück 10 Sgr., empfiehlt: C. Buhl, Wildhändler, Ring- (Kränzelmarkt) Ecke, im 1. Keller links.

1200 Rthl. zu 5 pCt. Zinsen werden auf zwei auswärtige städtische Grundstücke, welche mit 1700 Rthl. und resp. 1500 Rthl. versichert sind, zur ersten Hypothek gesucht. Näheres beim Commissionair C. Berger, Bischofsstraße Nr. 7.

Caviar-Anzeige.

Den Ilten Transport frischen, wenig gefalzten Caviar vom letzten Fischfange empfing so eben und offerirt denselben zum allerbilligsten Preise: S. Moschnikoff, Schuhbrücke 65.

Von wirklich ächtem wenig gefalztem, frischen, fließenden astrach. Caviar

empfang neue Zufuhr und offerirt, bei Abnahme von größeren und kleineren Quantitäten, zu den irgend stattfindenden billigsten Preisen:

C. J. Bourgarde,

Dhlauerstraße Nr. 15.

Caviar-Anzeige.

Wirklich den Ilten Transport aus-gezeichnet frischen, guten, wenig gefalzten, ächten, fließenden, astr. Caviar erhielt so eben: J. Arentz.

Ball-Kleider

empfang in großer Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen: die Weißwaren- und Spitzenhandlung von

Josef Kozłowski,

Reuschestraße Nr. 2, im goldenen Schwerdt.

Zeitungshalter,

zweckmäßig, von 5 bis 18 Sgr. im Preise, empfiehlt: C. Wolter, Große Grogengasse Nr. 2.

Eine freundliche Stube mit oder ohne Möbels ist bald oder zum 1. Februar zu vermieten: Antonienstraße im weißen Storch, 2 Stiegen hoch, beim Posamentirer Samosk.

Zu vermieten

ist nahe am Ringe auf der belebtesten Straße ein großes Gewölbe nebst Comtoir. Zu erfragen Nikolaistraße Nr. 28 eine Stiege.

Ein Gewölbe,

verbunden mit 2 Stuben, Kammer, Küche und Keller nahe am Ringe, in südlicher oder östlicher Richtung von demselben gelegen, wird Verm. Dstern zu mieten gesucht. Offerten fielt entgegen der Eigentümer, Barbarog. 3.

Queen Victoria Pearl Macassar Oil.

Ein vegetabilisches, ganz vorzügliches Produkt für das Wachstum und die Erhaltung der Haare. Es ist das einzige Erzeugniß, welches wirklich den Haarwuchs befördert, wie auch das Wachstum der Schnurr- und Backenbärte herstellt; es verhindert auch zugleich das Ausfallen und Ergrauen der Haare bis ins späteste Alter, und macht es weichlockig und glänzend. Frisiertes Haar hält es fest in Locken, ohne vom feuchten Wetter verlegt zu werden. Für Kinder ist es unschätzbar, da es den Grund zu einem schönen und vollen Haarwuchs legt, wobei es zugleich das ausgezeichnetste Parfüm gewährt. Preis 35 Sgr. das Glas.

Nach Macassar Oil to Colour,

um graue oder rothe Haare, Bärte etc. in braun oder schwarz sicher umzuändern, das Glas 35 Sgr.

Wir haben für Breslau und ganz Schlesiens die Herren Hübner u. Sohn zu unseren alleinigen Agenten ernannt, wo obige Gegenstände allein echt zu haben sind.

Charles Popper and Barklay in London.

Die Unterzeichneten, welche den Verkauf obiger Produkte übernommen haben, erlauben sich, fern von aller heutzutage üblichen markt-schreierischen Anpreisung, solche einem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1ste Etage.

Unser Cattun-Lager

befindet sich gegenwärtig

im Börsengebäude

Eingang am Roßmarkt.

Breslau, im Januar 1845.

Milde und Comp.

Meubles- und Spiegel-Auktion.

Dienstag den 28. Januar und folgenden Tage, Vormittags von 9 Uhr an, sollen in meinem Verkaufs-Lokal, Ring Nr. 15, wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts, sämtliche Meubles und Spiegel meistbietend versteigert werden. Tischlerwerkzeuge und verschiedene Hölzer kommen späterhin vor.

Johann Speyer.

Hochgeehrtem Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich unter'm heutigen Datum außer meiner, Nikolaistraße Nr. 47 gelegenen

Tabak- und Cigarren-Handlung

welche unverändert fortbestehen wird, noch eine zweite Schmiedebrücke Nr. 67, nahe am Ringe, eröffnet habe. Realität meiner Waare und prompte Bedienung wird, wie bisher, meine beste Empfehlung sein.

Emil Neustädt.

Zwei möblierte Stuben sind während der Dauer des Landtages zu vermieten. Das Nähere bei

Gebrüder Bauer, Ring Nr. 2.

Bier elegante Zimmer,

ganz in der Nähe des Ringes, sind auf zwei Monate zu vermieten Schmiedebrücke Nr. 54, 2 Stiegen links.

Ein Zimmer,

möbliert, vorn heraus, ist sofort zu vermieten, am Neumarkt Nr. 30, 3 Treppen.

Dhlauer-Straße Nr. 29 ist eine Wohnung, erste Etage, für einen einzelnen Herrn oder als Absteige-Quartier zu vermieten und zu Dstern zu beziehen.

Albrechts-Straße Nr. 8

ist eine meublierte Stube vornheraus zu vermieten; das Nähere ist im Gewölbe zu erfahren.

Zum Landtage

ist ein freundlich und gut möbliertes Zimmer zu vermieten; das Nähere Nikolai-Straße Nr. 68, im Gewölbe.

Universitäts-Sternwarte.

21. Januar 1845.	Barometer 3. 2.	Thermometer			Wind.	Gewöl.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27 4 40	+ 2, 1	+ 0, 8	0, 2	15° RD	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	5 76	+ 2, 1	+ 0, 7	0, 0	5° RD	"
Mittags 12 Uhr.	6 82	+ 2, 4	+ 0, 6	0, 6	10° RD	"
Nachmitt. 3 Uhr.	7 62	+ 3, 4	+ 0, 3	0, 4	11° RD	"
Abends 9 Uhr.	9 40	+ 2, 3	+ 0, 2	0, 6	12° R	"

Temperatur: Minimum + 0, 2 Maximum + 0, 8 Oder 0, 0

Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stadt.	Datum	Weizen,		Roggen.	Gerste.	Hafer.
		weißer.	gelber.			
	Bom	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.
Goldberg	11. Jan.	1 29	1 17	1 6	1 2	20
Fauer	18. Jan.	1 26	1 15	1 6	1 2	20
Liegnitz	17. Jan.	—	1 15	6 1 5	6 1 1	21 9

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.